

Zef Noka

Lichtbildervortrag von Mutter Theresa im Pfarreiheim Glis
 Am Mittwoch, 25. März, 20.00 Uhr, zeigt Pater Alfred Kapuziner, ein Tonbild über Mutter Theresa von Kalkutta. Anschliessend wird eine Hl. Messe gefeiert. Zu diesem Anlass sind alle freundlich ins Pfarreiheim eingeladen.



Balzan-Preis 1978 an Mutter Theresa
 Die in Indien karitativ tätige Mutter Theresa (Bild) wurde in diesen Tagen für ihre Verdienste auf humanitärem Gebiet mit dem mit 500 000 Franken dotierten Preis der Internationalen Balzan-Stiftung ausgezeichnet.

Johannes Paul II. umjubelt

Bern. (kpa) Mit zerkratzten Händen, abgerissenen Knöpfen und Flecken von Lippenstift auf seinen Ärmeln kehrte Papst Johannes Paul II. am Mittwoch in seine Wohnung zurück, nachdem er sich während zwei Stunden mit rund 50 000 Gläubigen und Pilgern im Petersdom und in der Audienzhalle unterhalten hatte.



Mutter Teresa beim Papst Johannes Paul II., empfing an seiner wöchentlichen Audienz auch von Mutter Theresa. Die gebürtige Jugoslawin wurde vor allem durch ihr Wirken als Missionsschwester unter den Armen Kalkuttas bekannt. Unser Bild: Papst Johannes Paul II. und Mutter Theresa.

Walliser Bote
 desrat will neuen Anlauf für UN-Beitritt nehmen
 Olympia kehrt heim
 Frieden nobelpreis an Mutter Theresa

Sie hilft den Ärmsten in Indien

Friedensnobelpreis an Mutter Theresa
 Oslo, 24. (R. ufp/dpa). Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 ist am Mittwoch in Oslo vom norwegischen Parlament der jugoslawischen Missionsschwester Mutter Theresa zugesprochen worden. Die in Kalkutta lebende Mutter Theresa hat sich für ihre Tätigkeit für arme Kinder in Indien verdient gemacht.

Schweiz wird Zeitinsel

DDR und BRD führen Sommerzeit ein
 Bundlers die Kompetenz zur Einführung der Sommerzeit gegeben hätte. Der Vorschlag der Bundesbehörden um so mehr, als sie die Einführung der Sommerzeit in diese Länder erst im August erwägen. So war es bereits an einer internationalen Konferenz in Bonn noch gehen worden.



Theresa (upi)

Die «Mutter der Armen» geehrt

Die Ordensschwester Theresa erhielt den Friedensnobelpreis

Oslo, 24. Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 ist in Oslo der 79-jährigen Ordensschwester Mutter Theresa zugesprochen worden, die in Kalkutta ein Waisenhaus für ausgesetzte Kinder leitet.

Auslandreisen im Jahre 1960 gründete Mutter Theresa neue Missionen in Sri Lanka, Tansania, Australien, Venezuela und Italien. 1970 entstand in Jordanien eine Ordensniederlassung für palästinensische Flüchtlinge.

Feuilleton	Seite	39
Roman	Seite	41
Sport	Seiten	43/45
TV- + Radioprogramme	Seite	46
«Wohin man geht»	Seiten	48-51
Letzte Seite	Seite	52
Wahlen 1979: Parteien, Listen, Namen - Chancen	Seite	2

Die Schweizer Zeitungsberichte über Mutter Theresa

Eine Zeitreise

Die Schweizer Zeitungsberichte über Mutter Theresa

Eine Zeitreise

Zef NOKA

albanisches
Institut

St.Gallen, 2021

Zef (Ahmeti) Noka ist Mitglied der Leitung des Albanischen Institutes in St.Gallen. Bis jetzt hat er folgende Forschungsarbeiten veröffentlicht, die mit der Schweiz zu tun haben: Diplomatische Beziehungen zwischen der Schweiz und Albanien, St.Gallen 2012; Die Beziehungen zwischen Albanien und Jugoslawien nach den Akten der Schweizerischen Diplomaten, St.Gallen 2017; Dr. Franziska A. Zaugg, Samantha Guzman, Zef Ahmeti, 50 Jahre Diplomatische Beziehungen Schweiz-Albanien, September 2020.

INHALTSVERZEICHNIS

1. ZWEI SZENEN ALS EINFÜHRUNG	5
2. WIE DAS ENGAGEMENT VON MUTTER THERESA IN DER SCHWEIZ BEKANNT WURDE	6
3. «INDISCHES FINDELKIND KOMMT IN DIE SCHWEIZ».....	6
4. «CARITAS IM WOHLFAHRTSSTAAT»	7
5. MUTTER THERESA ZU BESUCH IN DER SCHWEIZ.....	8
6. «41. EUCHARISTISCHER WELTKONGRESS: BRÜCKENSCHLAG ZU PROBLEMEN DER WELT» ...	10
7. DER «ENGEL DER ARMEN» IN DER KANDIDATENLISTE FÜR DEN FRIEDENSNOBELPREIS	10
8. DIVERSE NACHRICHTEN ÜBER DIE VERANSTALTUNGEN UND DIE TEILNAHME VON MUTTER THERESA	11
9. MUTTER THERESA WIRD MIT DEM BALZAN-PREIS GEEHRT	12
10. VOM BALZAN-FRIEDENSPreis ZUM FRIEDENSNOBELPREIS	15
11. DIE AKTIVITÄTEN VON MUTTER THERESA GEHEN WEITER – DIE SCHWEIZER MEDIEN SCHRIEBEN DARÜBER.....	19
12. MUTTER THERESA BESUCHT IHRE HEIMAT	19
13. MUTTER THERESA VOR DER SYNODE	20
14. MUTTER THERESA GEHT NACH BEIRUT UND RETTET 37 KINDER.....	21
15. DIE EHRENDOKTORTITEL VON MUTTER THERESA	24
16. MUTTER THERESA IN DEN VON KRIEG BETROFFENEN REGIONEN	24
17. AUCH MUTTER THERESA WIRD VOM TOD NICHT VERSCHONT	27
18. SCHLUSSWORT.....	30

1. Zwei Szenen als Einführung

Es ist September des Jahres 1989, in Albanien herrscht noch das kommunistische Regime. Der Schweizer Journalist Hermann Schlapp reist nach Albanien. Er verfasst und veröffentlicht seine Eindrücke in der Neuen Zürcher Nachrichten unter dem Titel «Albanien: Das vergessene Geheimnis im Balkan».¹

Schlapp berichtete damals u.a. Folgendes: «*Ein Treppenwitz der Geschichte ist natürlich die Tatsache, dass der «erste atheistische Staat der Welt» ausgerechnet eine katholische Nonne als Friedensnobelpreisträgerin hervorgebracht hat: Mutter Theresa von Kalkutta ist Albanerin. Was man im Volk davon halte, wollte ich wissen. «Davon haben die Leute keine Ahnung. Unsere Medien berichten nicht darüber». «Und Sie», bohrte ich weiter, «haben Sie wirklich nie davon gehört?» – «Oh doch, ich schon, ich höre eben die 'Deutsche Welle' (den Kurzwellensender der Bundesrepublik) und sehe mir das italienische Fernsehen an.»*»²

In Albanien über das Werk Mutter Therasas zu berichten, war verboten. Das vom Regime Enver Hoxha errichtete Verbot, das auch nach seinem Tod bis zur politischen Wende anfangs der 1990er Jahren weiterdauerte, richtete sich nicht nur gegen ausländische Medien, um das Land gegen die Einflüsse des «westeuropäischen Imperialismus» zu «schützen», sondern auch gegen die «albanischen Regimefeinde», deren Berichte – auch über Mutter Theresa – das kommunistische Regime als «Drohung» einstuft.

Hingegen sind die Verhältnisse der Albaner im kommunistischen Jugoslawien und diejenigen in Albanien zu unterscheiden. Die schwarze Seite des kommunistischen Regimes in Jugoslawien verlief «etwas milder» als in Albanien.

Szenenwechsel. Am 24. September 2016 wird in den Räumen des Staatsarchivs in Luzern eine Ausstellung über Mutter Therasas eröffnet. In der Mitteilung für die Medien des Archivs stand u.a. «Das Staatsarchiv Luzern besitzt zahlreiche Unterlagen zur Tätigkeit Mutter Therasas aus dem Nachlass des Luzerners Eugen Vogt und weiterer Institutionen und Personen, die das Werk der Ordensschwester von der Schweiz aus unterstützt haben. Einen Teil dieser Unterlagen, darunter mehrere Originalbriefe Mutter Therasas, stellt das Staatsarchiv im Rahmen einer kleinen Ausstellung im Foyer des Staatsarchivs vom 24. September bis zum 7. Oktober 2016 aus. Die Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Albanischen Institut in St. Gallen gestaltet.»³ Dabei werden diverse Dokumente des Nachlasses von Eugen Vogt präsentiert, die im Staatsarchiv Luzern gefunden wurden.⁴ Aus diesen Dokumenten geht hervor, dass das Schweizerische Hilfswerk für Mutter Theresa mit Sitz in Luzern von 1964 bis 1992 45 Millionen Franken Spendengelder sammelte. «Wenn man einige der Dokumente und Rundbriefe vom Schweizerischen Hilfswerk für Mutter Theresa mit dem Sitz in Luzern gelesen hat, kann man darüber nur staunen, was die Schweizerinnen und Schweizer für Mutter Theresa geleistet haben,

¹ Albanien: Das vergessene Geheimnis im Balkan, Teil 1, Neue Zürcher Nachrichten, Band 93, Nummer 206, Dienstag, 5. September 1989 und Teil 2 am Freitag, 8. September 1989.

² Albanien: Das vergessene Geheimnis im Balkan (2), Ein gottlos stalinistisches Regime, NZN, 8. September 1989.

³ Dieser Nachlass wurde von Albert Rama von der Albanischen Institut entdeckt. Vgl. Claudia Koch, Schweizer Briefverkehr mit Mutter Teresa, ForumKirche, 17-2016, S. 5.

⁴ Mehr dazu: Rede von Albert Ramaj am 24. September 2016 in Luzern anlässlich der Eröffnung der Ausstellung über Mutter Therasas Briefe, Auf der Suche nach den Spuren von Mutter Theresa in der Schweiz, in: [Auf der Suche nach den Spuren von Mutter Theresa in der Schweiz – Gesellschaft Schweiz-Albanien \(schweiz-albanien.ch\)](#) (26. September 2016).

besonders Eugen Vogt, Johanna Schürch-Rösli, Hans Burkart Elisabeth und Caspar Ar-
quint.»⁵

Hier werde ich nicht über diesen Nachlass schreiben, sondern über die Berichter-
stattung der Schweizer Zeitungen über Mutter Theresa, als sie noch am Leben war und
ihr Werk ausführte. Dabei werden keine Fernsehsendungen und -berichte und andere
Medien berücksichtigt. In dieser Arbeit sind nur jene Zeitungen miteinbezogen, die dem
Autor zur Verfügung standen.

Die hier präsentierte Arbeit ist so aufgebaut, dass der Leser den Ablauf der Ereig-
nisse und Berichte bzw. die Nachrichten rund um Mutter Theresa chronologisch bis zu
ihrem Tod lesen kann.

2. Wie das Engagement von Mutter Theresa in der Schweiz bekannt wurde

Mutter Theresa reiste im Jahr 1929 nach Indien. Zu diesem Zeitpunkt begann ihr Lebens-
abschnitt in Indien. Bevor sie dort ihr Leben den Armen widmete, war sie siebzehn Jahre
in der *St. Mary's School* in Indien tätig, wo sie zuerst als Lehrerin, später als Schulleiterin
wirkte. Auf einer Fahrt durch Kalkutta verspürte sie am 10. September 1946 die Beru-
fung, den Armen zu helfen. Ihr Werk und ihr Engagement wurden mit der Zeit immer
bekannter. 20 Jahre später, 1964, entschied der Schweizer Jesuitenpater Henry Volken
aus Zermatt, nach Indien zu reisen, um in den Flüchtlingslagern von Assam, wohin Hindus
aus dem Osten Pakistans geflüchtet waren, zu dienen.⁶

1964 fand der Eucharistische Kongress in Bombay statt. Eugen Vogt⁷, der in All-
schwil Baselland aufwuchs und sich in den katholischen Vereinen und Verbänden der
Schweiz sehr engagierte, wurde zusammen mit einer Gruppe im Auftrag der schweizeri-
schen Bischofskonferenz zu diesem Kongress nach Bombay entsandt. Eine Schweizer Fa-
milie, die damals in Bombay lebte, lud die beiden Schweizer, den Jesuitenpater Volken
und Vogt, sowie Mutter Theresa zu einem Mittagessen ein. Eugen Vogt wurde von dieser
Begegnung derart beeinflusst, dass er nach seiner Rückkehr in die Schweiz zu einer trei-
benden Kraft der Unterstützung des Werkes von Mutter Theresa wurde.⁸ Vogt und der
Verein «Schweizerisches Hilfswerk für Mutter Theresa» trugen sehr viel dazu bei, dass
Mutter Theresa und ihr Werk nicht nur unterstützt, sondern auch bekannt wurde. So be-
gannen auch die Schweizer Zeitungen über die Aktivitäten von Mutter Theresa zu berich-
ten.

3. «Indisches Findelkind kommt in die Schweiz»

Unter einer Brücke von Shakti Nagar wurde ein einen Monat altes Kind entdeckt und zu
den Schwestern des Ordens der «Missionare der Gnade» gebracht. Die Schweizerische
Tageszeitung «Die Tat» vom 8. Januar 1969,⁹ berichtet, dass dieses Findelkind von einer

⁵ A. Ramaj, ebd.

⁶ Vgl. über Henry Volken, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Volken (21.11.2021); Albert Ramaj, Mutter The-
resa und die Schweiz, in: <http://albanisches-institut.ch/?p=1290&fbclid=IwAR2NwGJXPJIEKESoNlziKNpf-njhp40fDdEZ7uNdbw2uIZMddESjD7p4FGys> (26. Januar 2012).

⁷ Über Eugen Vogt vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Vogt?fbclid=IwAR3joQPa5wY-KHYaDOUr-L-tVAy0FMhZ81vwXNpAeDAwomQ95ChfLsg6Nws (24.11.2021).

⁸ Vgl. Ramaj, Mutter Theresa und die Schweiz.

⁹ B.C. Nag, Indisches Findelkind kommt in die Schweiz, *Die Tat*, 8. Januar 1969, S. 3.

Schweizerin adoptiert wurde. Eine Nonne des von Mutter Theresa vor 32 Jahren gegründeten Ordens übergab das Kind vor einem bescheidenen Bungalow in einem Vorort von Delhi der neuen Schweizer Familie. «Gott segne Sie», sagte eine Nonne zu der strahlenden Schweizerin, als diese mit «ihrem» Kind das wartende Auto bestieg, um es zum Flughafen zu bringen, war damals in dieser Zeitung zu lesen.¹⁰

Etwa fünf Jahre später, im Jahr 1974, besuchte Mutter Theresa die Schweiz. Am 25. August desselben Jahres gab es eine Konferenz in der Villa Petra in Luzern, der Mutter Theresa auch beiwohnte. Bei dieser Konferenz wurde von den Organisatoren eine «Überraschung» anlässlich des 64. Geburtstags von Mutter Theresa ausgedacht. Das hier erwähnte «Findelkind» gratulierte Mutter Theresa zu ihrem Geburtstag und schenkte ihr einen Blumenstrauss.¹¹

4. «Caritas im Wohlfahrtsstaat»

Die Arbeit von Mutter Theresa wurde in der Welt immer mehr gewürdigt. Eine Würdigung ihrer Arbeit waren auch die verschiedenen Internationalen Preise, die sie bekam. Diese Preise trugen dazu bei, dass sie immer mehr in den Medien erschien und die Resonanz ihrer Arbeit immer stärker und beliebter wurde, und zwar in einer Zeit, als die Welt unter dem «Kalten Krieg» litt und in zwei politische Blöcke, den West- und Ostblock, geteilt war.

Die Zeitung «Freiburger Nachrichten» von 8. Januar 1971¹² berichtet über den «Friedenspreis Johannes XXIII», der an Mutter Theresa verliehen wurde. In diesem Artikel wird berichtet, warum Papst Paul VI. ihr den von der Balzan-Stiftung an Papst Johannes XXIII. verliehenen Friedenspreis zuerkannt hat. Der Papst hat den Friedenspreis nicht etwa einer wohlverdienten internationalen Organisation, sondern einer ganz einfachen Ordensfrau zuerkannt, um daran zu erinnern, dass auch im damaligen Wohlfahrtsstaat noch Platz war für die Werke der Barmherzigkeit, dass der Staat nicht alle Bedürfnisse befriedigen und vor allem nicht die nötige menschliche Wärme geben kann. Mit der Preisverleihung an Mutter Theresa habe der Papst der Macht des Geldes die Macht der Armut, der Selbstlosigkeit und der Liebe als Element der Entwicklung gegenübergestellt, schrieb damals diese Zeitung.

Weiter informieren die «Freiburger Nachrichten» ihre Leser darüber, was Mutter Theresa selbst berichtet hat. Ihre vor 20 Jahren in Calcutta gegründete Kongregation betreue heute rund 35'000 Leprosen, davon 13'000 in Calcutta selbst. Die Mitglieder der Kongregation verpflichteten sich in einem eigenen vierten Gelübde zu vollkommener selbstloser Hingabe und Liebe. Sie lebten ein Leben nicht nur geistiger, sondern auch leiblicher Armut als Ausdruck des Lebens Christi. Ihnen gehe es weniger darum, materielle Hilfe zu leisten, als Liebe zu spenden und den Ärmsten und Verlassenen zu zeigen, dass sie nicht alleingelassen werden. Um die Natürlichkeit dieses Wirkens zu bewahren, nehme die Kongregation auch keine Zuwendungen von Regierungsstellen an.

Den «Friedenspreis Johannes XXIII.» habe sie zwar nicht verdient, sagte Mutter Theresa, doch den damit verbundenen Geldbetrag habe sie freudig entgegengenommen, denn er komme den armen Leuten zugute und diene zum Bau einer weiteren Leprosen-

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Jana Avanzini, Die «Heilige» und «das Inderli», <https://www.zentralplus.ch/die-heilige-und-das-inderli-751241/?fbclid=IwAR3iMUEQ8SDxrYkjE36KojSiexSk-2ixMtbvcQBLz6coYrlKsPDJFq4rqC4> (04.09.2016).

¹² Caritas im Wohlfahrtsstaat, Freiburger Nachrichten, 8. Januar 1971, S. 12.

Siedlung, die «Dorf des Friedens» genannt werde. Auf die Frage eines Journalisten, was sie von den Vorwürfen halte, die Kirche sei zu reich, antwortete Mutter Theresa: «Mir hat das noch niemand vorgeworfen.»¹³

Die gleiche Zeitung informiert fünf Monate später über den Kampf gegen die Cholera und den Beitrag von Mutter Theresa und ihren Schwestern. Sie hatte ihr Hauptquartier in Kali in einem nicht mehr gebrauchten Tempel der Todesgöttin aufgeschlagen. Wie die Zeitung damals berichtete, soll die Zahl der Cholera-Kranken 300'000 betragen; dies gemäss in Rom eingetroffener Meldungen. Die Caritas Internationalis erliess einen dringenden Hilferuf an die Caritas-Organisationen in den einzelnen Ländern. Papst Paul VI. verfolgte damals aufmerksam die Hilfsaktion.¹⁴

Anfangs des Jahres 1972 berichten die «Freiburger Nachrichten», dass Mutter Theresa in Kürze in Ostbengalen eintreffen werde, «um ein grossangelegtes Unterstützungsprogramm für die rund 4'000 Frauen zu organisieren, die während des jüngsten Krieges von pakistanischen Soldaten vergewaltigt wurden und jetzt schwanger sind. Vor einigen Wochen hatte sich die Schwester bekanntlich auch ins Unruhegebiet von Nordirland begeben.»¹⁵

5. Mutter Theresa zu Besuch in der Schweiz

Am 25. August 1974 gab es eine Konferenz in der Villa Petra in Luzern, zu welcher Mutter Theresa auch eingeladen wurde. Diese Konferenz wurde damals von Eugen Vogt organisiert. 10 Jahre davor (1964) hatte Vogt die Mutter Theresa kennengelernt. Mutter Theresa selbst sprach auch bei dieser Konferenz und beantwortete viele Fragen der interessierten Teilnehmer zu ihrer Arbeit. Darüber informierte die Zeitung Vaterland.¹⁶

Im Anschluss an den Besuch von Mutter Theresa in Luzern berichteten das «Luzerner Tagblatt», das «Vaterland» und der «Entlebucher Anzeiger» ausführlich darüber. In den «Neusten Luzerner Nachrichten» erschien eine eindrucksvolle Darstellung der Tätigkeit von Mutter Theresa, und zwar in der vor allem von Frauen vielgelesenen Kolumne «5 Minuten mit Cornelia».¹⁷

Treffpunkt Villa Petra:

Ein Nachmittag mit Mutter Teresa



is. Der Besuch von Mutter Teresa galt der Gemeinschaft ihrer Mitarbeiter in der Schweiz und wurde in einem kleineren privaten Rahmen in der Villa Petra durchgeführt. Von überall her in der Schweiz waren ihre Freunde herbeigeeilt. In seinem Grusswort erinnerte Eugen Vogt, Landesvertreter für die Schweiz (im Auftrag des SKVV) an den Eucharistischen Kongress in Bombay vor zehn Jahren, bei welcher Gelegenheit er und andere Schweizer Teilnehmer Mutter Teresa kennengelernt hatten und von ihr und ihrem Wirken tief beeindruckt waren. Spontan regte sich der Wunsch, sie in ihrem selbstlosen, segensreichen Dienst an den Aermsten der Armen zu unterstützen. So entstand die Gemeinschaft der Mitarbeiter der Mutter Teresa, die sich übrigens nicht auf die Schweiz beschränkt, sondern über die ganze Welt erstreckt. Als die kleine, bescheidene Mutter Te-

mit Liebe begegnen.

All ihr Wirken fliesst aus der Liebe und aus dem Gebet, aus der Verbindung mit Christus, mit den die Schwestern und Brüder den Tag in gemeinsamer Eucharistiefeier beginnen und mit einer Anbetungsstunde schliessen. Wer den Armen helfen will, muss selber arm sein, sagt Mutter Teresa. Freiwillige Helfer auch auf Zeit sind willkommen, aber ohne Bezahlung und nur dann, wenn sie das Leben der Armut mit den Schwestern und Brüdern teilen wollen.

Bereitwillig beantwortete Mutter Teresa die zahlreichen Fragen, die aus dem Kreis der Anwesenden gestellt wurden.

Villa Petra offerierte in lebenswürdiger Weise nicht nur den Vortragssaal, sondern auch eine willkommene Zwischenverpflegung, um die Teilnehmer für den zweiten Teil des Nachmittags neu zu stärken.

Eine besondere Überraschung war die Ankündigung, Mutter Teresa begehe am 27. August ihren 64. Geburtstag, und ein kleines Inderli, eines ihrer ehemaligen Schützlinge, das von einer Luzerner Familie adoptiert worden ist, überreichte ihr dazu einen Blumenstrauß.

Auf Wunsch aus dem Teilnehmerkreis zeigte Eugen Vogt zum Abschluss des Nachmittags seine Lichtbildreihe, die er vor zehn Jahren über Mutter Teresa und ihre Wirkungsstätte aufgenommen hat. Wer diese Lichtbildreihe vorführen möchte, kann sie kostenlos bei Eugen Vogt, Obere Bergstrasse 9, 4004 Luzern, Telefon (041) 365538, beziehen.

Mit einem gemeinsamen Gebet, von Mutter Teresa verfasst und in die deutsche Sprache übersetzt, wurde der eindrucksvolle Nachmittag beschlossen.

¹³ Ebd.

¹⁴ Mutter Theresa und die Cholera, Freiburger Nachrichten, 9. Juni 1971, S. 1.

¹⁵ Mutter Theresa nach Ostbengalen, Freiburger Nachrichten, 18. Januar 1972, S. 2.

¹⁶ Ein Nachmittag mit Mutter Theresa, Vaterland, 27. August 1974, S. 5.

¹⁷ So schreibt Eugen Vogt in einem per Schreibmaschine verfassten Kurztext über den Besuch von Mutter Theresa. Vgl. Albert Ramaj, Mutter Theresa und die Schweiz.

Einführung durch Eugen Vogt sprach dann auch Mutter Theresa und der Journalist Hans Kurmann vom «Luzerner Tagblatt» scheint völlig beeindruckt gewesen zu sein von Mutter Theresa, schrieb er doch: «Aus ihrem von schlichtem Kopftuch eingerahmten Gesicht spricht der Blick mehr als der Mund.» Sie habe eine Art, welche «sogar die Begeisterung zum Schweigen bringt», schrieb er damals in einem Artikel.¹⁸ Kurmann wagte damals die Prophezeiung: «*Wir wagen es geradeheraus zu sagen: Mutter Theresa ist eine Heilige.*»¹⁹ Es folgt ein Zeitungsartikel des «Luzerner Tagblatts» über Mutter Theresa.

Donnerstag, 29. August 1974 Nr. 199 Luzerner Tagblatt/Zuger Tagblatt

Der Engel der Armen

Eine der verehrungswürdigsten Gestalten der Gegenwart, Mutter Terese aus Kalkutta, hielt sich in Luzern auf. Die Titel, mit denen Mutter Terese schon bedacht worden ist, sind Zeugnis der weltweiten Verehrung dieser grössten Missionarin unserer Zeit.

Am letzten Sonntag wurde der «Gemeinschaft der Mitarbeiter von Mutter Teresa» die einmalige Ehre erwiesen, den weltweit bekannten «Engel der Armen» bei sich zu haben. Eingeladen hatte den wohl ehrwürdigsten Gast unserer Stadt seit eh und je der Landesvertreter der erwähnten internationalen Gemeinschaft, Eugen Vogt-Wikart, der die schweizerische Sektion im Auftrag des SKVV betreut. Treffpunkt war die Villa Petra (Rosenberghöhe 11). Der Empfangsraum entsprach dem gewollt familiären Rahmen, in dem Mutter Teresa ihrer Mitarbeitergemeinschaft zum erstenmal begegnet ist.

Mutter Teresas Werk

Ein Hinweis auf ihr weltumspannendes Werk dürfte angebracht sein. Die in Mazedonien aufgewachsene Albanierin mit dem bürgerlichen Namen Teresa Bojaxiu hat 1950 in Kalkutta die «Gemeinschaft der Schwestern der christlichen Liebe» gegründet. Ihre Aufgabe ist es, den Elendesten unter den Elenden nachzugehen, sie zu nähren, bekleiden, pflegen, dem Arzt zuzuwenden, ihnen in der Sterbestunde beizustehen. Die «Fundorte» sind Trottoirs, Strassengräben; Pferche, wo der Aussatz oder sonst eine Seuche wütet; Slums, wo das Leben nur noch dahinsiecht. Weiter machen sich die Schwestern die Betreuung und Erziehung verwahrloster, verwaister und ausgesetzter Kinder zur Aufgabe. In diesem Werk bewahrheitet sich das von der seichten Platttheit wie vom geschulten Gewissen gebrauchte Sprichwort, dass die Liebe Wunder wirkt, auf wunderbare Weise. Das Wunder besteht darin, dass trotz der beängstigend wachsenden Not in der Welt die Zahl von Mutter Teresas Schwestern und Brüdern ständig wächst, dass sie ihr Werk bereits in 50 indischen Städten, in Tanganjika, Aethiopien, in Rom, London und New York, in Südamerika, Vietnam, neulich auch in Jemen, Australien und Gaza (palästinensische Flüchtlingslager) (im Betrag von 250 000 Franken) der einfachen Bauerntochter aus dem Balkan in der Londoner Guild Hall aus. Die Empfängerin stellte das Geld den palästinensischen Flüchtlingen zur Verfügung. Als letzte Auszeichnung empfing sie den von der Familie Kennedy ausgesetzten Preis für die Betreuung schwachsinniger Kinder.



Tausende kleiner Kinder hat Mutter Terese von der Strasse aufgelesen und sie in ihre Obhut genommen.

Hi
Q
Sch
end
in S
eine
«Lu

¹⁸ Jana Avanzini, Mutter Theresa besuchte Brieffreund in Luzern. Die «Heilige» und «das Inderli» in: zentralplus.ch (vgl. oben).

¹⁹ Ebd.

6. «41. Eucharistischer Weltkongress: Brückenschlag zu Problemen der Welt»

In einem langen Artikel von Martin Peter im «Walliser Boten» vom 11. Mai 1976 unter dem Titel «Indien auf der Suche nach Identität und nationalem Selbstbewusstsein» analysiert er die drängendsten Probleme in Indien. Er schreibt u.a., dass Mutter Theresa ein paar Sterbenden, einer Handvoll ausgesetzten Kleinkindern hilft, ihr Werk sei in aller Munde.²⁰

Im Rahmen der Berichterstattung der Schweizer Zeitungen wird auch über Anlässe berichtet, denen auch Mutter Theresa beiwohnte. Eine breite Aufmerksamkeit fand der 41. Eucharistische Kongress im Jahr 1976. Darüber berichteten verschiedene Zeitungen wie der «Walliser Volksfreund», der «Walliser Bote» und die «Freiburger Nachrichten».

Das Motto des 41. Eucharistischen Weltkongresses in Philadelphia (USA), zu dem vom 1. bis 8. August 1976 rund eine Million Katholiken aus etwa 80 Ländern zusammenkamen, war «Jesus, das Brot des Lebens». Es ging um die Probleme der Welt, besonders um jene der Entwicklungsländer. Der Hunger, die Ernährungsprobleme in vielen Gegenden der Erde, der weltweite Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit, die Sehnsucht nach Frieden sowie Probleme der Frau und der Familie waren zentrale Themen bei den Kundgebungen, Symposien, Vortragsveranstaltungen, Seminaren und Predigten. Im «Walliser Boten» stand: «Der Kongress will dazu beitragen, dass die reichen Länder und ihre Menschen sich der Unmoral des Luxus und der Tugend des Verzichts in einer Welt voller steiler, sozialer Gefälle bewusst werden. Gerade unter diesem Gesichtspunkt lief die «Operation Reisschale», mit der die amerikanischen Katholiken dieses weltweite Treffen vorbereiteten. Ein Symbol gewissermassen für diesen Aspekt stellt die Anwesenheit der berühmten Mutter Theresa dar, jener aus Albanien stammenden Ordensfrau, die in Kalkutta unter schwerem persönlichem Einsatz eine Hilfsorganisation für die Hungernden und Sterbenden dieser indischen Grossstadt aufgebaut hat.»²¹

«Die Nonne – Mutter Theresa – weilt nun am Eucharistie-Weltkongress in Philadelphia (USA), wo parallel dazu ein «Symposium über den Hunger» durchgeführt wird», schrieb damals der «Walliser Bote».²²

Am Kongress in Philadelphia nahmen 60 Kardinäle und rund 500 Bischöfe teil. Der Papst liess sich durch den australischen Kurienkardinal James Knox vertreten, der 1973 als Erzbischof von Melbourne Gastgeber des vorangegangenen Kongresses gewesen war.²³

7. Der «Engel der Armen» in der Kandidatenliste für den Friedensnobelpreis

Im Oktober des Jahres 1976 berichteten die «Neuen Zürcher Nachrichten», dass das norwegische Nobelpreis-Komitee entschieden habe, für dieses Jahr den Friedensnobelpreis nicht zu vergeben, und dass das «Informationszentrum Berufe der Kirche» in

²⁰ Indien auf der Suche nach Identität und nationalem Selbstbewusstsein, *Walliser Bote*, 11. Mai 1976, S. 8.

²¹ Brückenschlag zur Welt, *Walliser Bote*, 29. Juli 1976, S. 1. Rudolf Grimm, 41. Eucharistischer Weltkongress: Brückenschlag zu Problemen der Welt, *Walliser Volksfreund*, 29. Juli 1976, S. 5.

²² Mutter Theresa am Eucharistie-Weltkongress, *Walliser Bote*, 5. August 1976, S. 2.

²³ *Freiburger Nachrichten*, 31. Juli 1976.

Freiburg diese Entscheidung als «zumindest verwunderlich» bezeichnet habe. Weiter hiess es: «*Nach Ansicht des von der Deutschen Bischofskonferenz zur Förderung kirchlicher Berufe eingerichteten Informationszentrums hätte die Verleihung an Mutter Theresa, die seit 1946 mit ihren Schwestern in den Slums von Kalkutta Beistand ungezählter Menschen in Not sei und weltweit ein Symbol tätiger Friedensliebe wurde, dem norwegischen Komitee selbst zur Ehre gereicht. Die Entscheidung sei umso bedauerlicher, als gerade viele junge Menschen in dieser Gestalt christlich gelebter Nächstenliebe ein Zeichen der Hoffnung sehen.*»²⁴

Wie wir hier sehen, war Mutter Theresa bereit 1976 als Kandidatin für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Sie musste noch drei weitere Jahre warten, bis sie den Preis bekam. Spätere Nachrichten geben uns zu verstehen, dass sie sogar bereits 1975 als Nobelpreiskandidatin erwähnt wurde.

8. Diverse Nachrichten über die Veranstaltungen und die Teilnahme von Mutter Theresa

Die städtischen Behörden von Rom wollten im Jahr 1977 ein Obdachlosenheim, das von ihren Ordensschwestern in einem städtischen Gebäude im römischen Zentrum geführt wurde und zuvor unbenutzt war, mit der Begründung räumen, die Räumlichkeiten würden für Bürozwwecke gebraucht.

Diese Begründung der Behörden war auch für die Vatikanzeitung «*Osservatore romano*» nur ein Vorwand und der ganze Vorgang «sehr schmerzlich», dass «die Stadtverwaltung sich gegen die rund 50 armen Obdachlosen und ihre Betreuerinnen gestellt hat». In den «*Neuen Zürcher Nachrichten*» stand darüber: «*Die römische Kommunität der Ordensschwestern der weltbekannten Mutter Theresa von Calcutta, die sich vornehmlich der herumlungernden Obdachlosen annimmt, soll selbst auf die Strasse gesetzt werden.*»²⁵

Im April desselben Jahrs berichteten verschiedene Zeitungen über die Grosskundgebung gegen Abtreibung in Mailand, wo auch Mutter Theresa teilnahm. «*Über 70 000 Menschen haben am Samstagabend in Mailand an einer von katholischen Gruppen organisierten Veranstaltung gegen Abtreibung und gegen Gewalttätigkeit demonstriert, darunter auch die legendäre Mutter Theresa von Kalkutta.*»²⁶ Darüber berichtete auch der «*Walliser Volksfreund*», nämlich dass zum Abschluss von Kardinal-Erzbischof Colombo eine Messe gelesen wurde, bei welcher 200 Priester die Kommunion gespendet haben.²⁷

Die NZN berichteten auch darüber, dass etwa 300 Feministinnen allerdings anderer Meinung waren. Sie demonstrierten gleichzeitig in den Strassen und verlangten die sofortige Verabschiedung des Gesetzesentwurfes über die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs durch das italienische Parlament.²⁸

Die Person Mutter Theresa und ihre Arbeit wurde immer berühmter. Sie wurde zu einer Persönlichkeit, über die man gerne berichtete, sei es über ihre Arbeit, ihre Anwesenheit oder ihre sonstigen Engagements. Mutter Theresa und ihr Ruf waren nicht nur in Angelegenheiten, die breitere Gesellschaften über die Staatsgrenzen hinaus betrafen,

²⁴ Warum nicht Mutter Theresa?, Neue Zürcher Nachrichten, Band 71, Nummer 252, 28. Oktober 1976, S. 2.

²⁵ Obdachlosenheim soll geräumt werden, Neue Zürcher Nachrichten, Band 72, Nummer 14, 18. Januar 1977, S. 2.

²⁶ Grosskundgebung gegen Abtreibung in Mailand, *Freiburger Nachrichten*, 22. April 1977, S. 12.

²⁷ Demonstrationen, *Walliser Volksfreund*, 25. April 1977, S. 1.

²⁸ Gegen die Abtreibung, Neue Zürcher Nachrichten, Band 72, Nummer 95, 25. April 1977, S. 2.

präsent, sondern auch bei den einzelnen Menschen und Aktivitäten in der Schweiz. Sie wurde als Inspirationsleitfigur angesehen.

Im September 1977 berichteten die NZN über die «Ökumenische Bettagsbesinnung» im *ökumenischen Kirchlein* von Gfenn, in der Nähe von Dübendorf. Im ersten Teil des ökumenischen Gottesdienstes machte man sich Gedanken in Bezug auf «teilen, sich mitteilen, seinen Lebensstil verändern». Grundlage für den Gedankenaustausch war ein Brief, der von christlich engagierten jungen Leuten, von Mutter Theresa und Roger Schütz, dem Oberhaupt des Ordens «Brüder von Taizé» in gemeinsamer Arbeit verfasst wurde. Er enthielt im Wesentlichen die Aufforderung, seine materiellen Güter zu teilen, sich ändern Menschen vermehrt mitzuteilen, allgemein mehr Kontakt zu pflegen, kurz: seine Lebensgewohnheiten zu ändern.²⁹

Südindien wurde Ende 1977 von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Zwei Wirbelstürme rasten am 11. und am 19. November mit einer Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometern über das Land. Sie peitschten das Meer auf und verursachten eine riesige Sturmflut. Die Schäden der Sturmwinde und der Überschwemmungen waren unübersehbar. Augenzeugen sprachen von 40'000 bis 50'000 Toten. Über 100 Dörfer waren völlig vom Erdboden verschwunden. Das Land brauchte Unterstützung. 100'000 Stück Vieh ertranken in den Sturmfluten. Mutter Theresa und der Field Officer der Caritas India waren auch im Katastrophengebiet, um die Menschen zu unterstützen. Die Caritas India (Mitglied des Internationalen Caritasverbandes) koordinierte und überwachte die Hilfe an Ort und Stelle, informierte das «Nidwaldner Volksblatt» seine Leserschaft.³⁰

9. Mutter Theresa wird mit dem Balzan-Preis geehrt

Der berühmte Balzan-Preis 1978 ging an Mutter Theresa. Die Schweizer Zeitungen liessen sich auch diese Nachrichten nicht entgehen, auch wenn dies nur kurze Mitteilungen waren. «Die in Indien karitativ tätige Mutter Theresa wurde in diesen Tagen für ihre Verdienste auf humanitärem Gebiet mit dem mit 500'000 Franken dotierten Preis der Internationalen Balzan-Stiftung ausgezeichnet», informierten die NZN damals ihre Leser und Leserinnen.³¹

«Der Bund» druckte auch eine Mitteilung, dass die in Indien wirkende Mutter Theresa für ihre Verdienste auf humanitärem Gebiet mit dem mit 500'000 Franken dotierten Preis der Internationalen Balzan-Stiftung ausgezeichnet



Balzan-Preis 1978 an Mutter Theresa

Die in Indien karitativ tätige Mutter Theresa (Bild) wurde in diesen Tagen für ihre Verdienste auf humanitärem Gebiet mit dem mit 500'000 Franken dotierten Preis der Internationalen Balzan-Stiftung ausgezeichnet.

(Keystone)

²⁹ Ökumenische Bettagsbesinnung, Neue Zürcher Nachrichten, Band 72, Nummer 218, 19. September 1977, S. 5.

³⁰ Wirbelsturmkatastrophe in Indien: Schlimmer als alles in diesem Jahrhundert, Nidwaldner Volksblatt, Band 112, Nummer 4, 14. Januar 1978, S. 5.

³¹ Balzan-Preis 1978 an Mutter Theresa, Neue Zürcher Nachrichten, Band 73, Nummer 238, 13. Oktober 1978, S. 2.

wurde.³² Eine ähnliche Mitteilung für ihre Leser und Leserinnen machte auch der «Walliser Bote».³³ Am ersten März (1979) sollte der Preis für 1978 in der Höhe von einer halben Million Franken an Mutter Theresa aus Kalkutta übergeben werden, schrieben die «Freiburger Nachrichten».³⁴

Hannes Gamillscheg, ein Mitarbeiter der NZN in Oslo, schrieb in einem Artikel Ende Oktober 1978 über die potentiellen Kandidaten für den Friedensnobelpreis. Er schrieb damals u.a. Folgendes: «Nach wie vor aktuell für den Nobelpreis ist Mutter Theresa, während der brasilianische Bischof Helder Camara nicht mehr in den Überlegungen des Komitees vorzukommen scheint. Die Auswahl ist gross, fast 50 Vorgeschlagene, die Zahl der echten Kandidaten aber klein. Es gibt nicht so viele, die wirklich etwas für den Frieden getan und dabei auch Resultate erreicht haben.»³⁵

Wie wir sehen, war Mutter Theresa seit mindestens 1975 eine potentielle Kandidatin in der Kandidatenliste für den Nobelpreis. Sie bekam aber dazwischen andere Preise, die sie nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit zu einer sehr geschätzten Persönlichkeit machten.

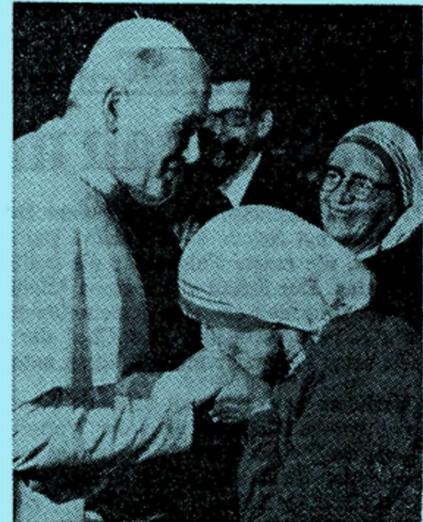
Am 10. November 1978 schreiben die NZN, dass Johannes Paul II. «am Mittwoch in seine Wohnung zurückkehrte, nachdem er sich während zwei Stunden mit rund 50'000 Gläubigen und Pilgern im Petersdom und in der Audienzhalle unterhalten hatte». 30'000 Besucher, die meisten von ihnen waren Jugendliche, erwarteten den Papst im Petersdom. Die andern 20'000 füllten den neuen Audienzsaal.

Bei dieser Generalaudienz sagte er: «Es kann nicht der Mensch für das System da sein, sondern das System muss für den Menschen da sein.» Auch Mutter Theresa wurde von Papst Johannes Paul II. an seiner wöchentlichen Audienz empfangen.³⁶

Der «Walliser Bote» vom 2. März 1979 informierte darüber, dass Mutter Theresa den Balzan-Preis entgegengenommen habe: «In einer feierlichen Zeremonie in der Academia dei Lincei in Rom ist am Donnerstag Mutter Theresa der mit 500'000 Franken dotierte Preis der internationalen Balzan-Stiftung für das Jahr 1978 überreicht worden. Mutter Theresa, wie die 1910 in Skopje (heute Jugoslawien) geborene Ordensfrau

Johannes Paul II. umjubelt

Bern. (kipa) Mit zerkratzten Händen, abgerissenen Knöpfen und Flecken von Lippenstift auf seinen Aermeln kehrte Papst Johannes Paul II. am Mittwoch in seine Wohnung zurück, nachdem er sich während zwei Stunden mit rund 50 000 Gläubigen und Pilgern im Petersdom und in der Audienzhalle unterhalten hatte.



Mutter Teresa beim Papst

Papst Johannes Paul II. empfing an seiner wöchentlichen Audienz auch Mutter Theresa. Die gebürtige Jugoslawin wurde vor allem durch ihr Wirken als Missionsschwester unter den Armen Kalkuttas bekannt. Unser Bild: Papst Johannes Paul II. und Mutter Theresa. (Keystone)

NZN, 10.11.1978

System

³² Balzan-Preis 1978, Der Bund, Band 129, Nummer 239, 12. Oktober 1978, letzte Seite.

³³ Balzan-Preis 1978 an Mutter Theresa, Walliser Bote, 12. Oktober 1978, S. 20.

³⁴ Freiburger Nachrichten, 5. Februar 1979, S. 14.

³⁵ Hannes Gamillscheg, Kein Preis für Jimmy Carter, Nobelpreis für Sadat und Begin?, Neue Zürcher Nachrichten, Band 73, Nummer 251, 28. Oktober 1978, S. 2.

³⁶ Johannes Paul II. umjubelt, Neue Zürcher Nachrichten, Band 73, Nummer 262, 10. November 1978, S. 2.



Mutter Teresa wird von Italiens Staatspräsident Sandro Pertini beglückwünscht. (Foto: Keystone)

Balzan-Preisübergabe

Für aufopferndes Lebenswerk

Rom, sda. In einer feierlichen Zeremonie in der Akademia dei Lincei in Rom ist am Donnerstag Mutter Theresa der mit 500 000 Franken dotierte Preis der internationalen Balzan-Stiftung für das Jahr 1978 überreicht worden. Mutter Theresa, wie die 1910 in Skopje (heute Jugoslawien) geborene Ordensfrau genannt wird, wirkt im Dienste der Armen und Kranken in Indien, vor allem in Kalkutta. Auch in anderen Ländern der Dritten Welt sind Missionsstationen ihres Ordens entstanden. Mutter Theresa wurde für ihr aufopferndes Lebenswerk, für ihren Einsatz für den Frieden und der Freundschaft unter den Völkern ausgezeichnet.

genannt wird, wirkt im Dienste der Armen und Kranken in Indien, vor allem in Kalkutta.»³⁷ Der Preisübergabe wohnten auch der damalige italienische Präsident Pertini und weitere Persönlichkeiten bei, darunter der ehemalige Ministerpräsident Italiens Andreotti und Aussenminister Forlani bei.³⁸

«Mutter Theresa wurde für ihr aufopferndes Lebenswerk für ihren Einsatz für den Frieden und die Freundschaft unter den Völkern ausgezeichnet», schrieb die Zeitung «Der Bund».³⁹

Der Bund

Bern, Freitag, 2. März 1979
Letz

Hohe Auszeichnung für Mutter Theresa

In Rom ist der Balzan-Preis feierlich übergeben worden
Von Claudio Willi, Rom

In Rom wurde gestern Donnerstag in einer feierlichen Zeremonie in der Akademia dei Lincei der Ordensschwester «Mutter Theresa» der mit 500 000 Schweizer Franken dotierte Preis der internationalen Balzan-Stiftung für 1978 überreicht.

Mutter Theresa, wie die 1910 in Skopje geborene Ordensfrau genannt wird, wirkt im Dienste der Armen und Kranken in Indien, vor allem in Kalkutta, aber auch in anderen Ländern der Dritten Welt sind Missionsstationen ihres Ordens entstanden. Mutter Theresa wurde für ihr aufopferndes Lebenswerk, für ihren Einsatz für den Frieden und die Freundschaft unter den Völkern ausgezeichnet.

Verwaltung in der Schweiz
Die Stiftung geht auf Eugenio Balzan zurück, einen Mailänder Unternehmer, der mehrere Jahre in der Schweiz lebte. Erstmals wurde der Preis 1962 verliehen, dann erfolgte eine Neustrukturierung der Stiftung. Heute wird der Fonds in der Schweiz verwaltet; das Preis-Komitee hat

seinen Sitz in Mailand. Die Preisübergabe fand im Beisein von Staatspräsident Sandro Pertini und weiteren Persönlichkeiten, darunter Ex-Ministerpräsident Giulio Andreotti und Aussenminister Arnaldo Forlani, statt. Von schweizerischer Seite waren der Botschafter in Rom, Antonio Janzer, und der frühere Botschafter in Rom, Arturo Macchiarelli, anwesend.

Drei Preise

Der Balzan-Friedenspreis wird alle drei Jahre verliehen. Fürs laufende Jahr sollen drei Preise ausgesetzt werden, für Geschichte, politische Wissenschaften und Biologie, dotiert mit je 250 000 Schweizer Franken. Der Balzan-Preis, bei dem schweizerische Wahrung und italienischer Geist zusammenkommen, kann die Rolle eines zweiten Nobelpreises spielen. Wie Arturo Macchiarelli meinte, könnte der Preis, der die Zusammenarbeit zwischen Italien und der Schweiz auf beste Weise fördert, nächstes Jahr in Bern verliehen werden.

Alles Wichtige in 15 Minuten

Nes in Programm von Radio DRS; Morgenjournal um 7 Uhr

rdp. Ab nächsten Montag erweitert Radio DRS sein – an der Hörerzahl gemessen – wichtigstes Nachrichtenbulletin am Vormittag, jenes von 7 Uhr, von Montag bis Freitag zu einem kurzen «Morgenjournal». Die neue Sendung – Dauer: 12 bis 15 Minuten – soll den Hörer, der eben aufgewacht ist, frühstückt oder im Auto zur Arbeit fährt, über die wichtigsten Ereignisse des Vormittags und der Nacht informieren und ihn zugleich auf markante Geschehnisse des Tages aufmerksam machen.

Neben herkömmlichen Nachrichten bringt das «Morgenjournal» knapp behal-

Die Präsentatoren des neuen «Morgenjournal», die sich aus Redaktoren aller Ressorts der Abteilung Information im Studio Bern und den Mitarbeitern des Sportressorts rekrutieren, sind bestrebt, im «Morgenjournal» die Möglichkeiten des Mediums Radio zur raschen und direkten Erstinformation auszuwerten. Sie möchten diese Information durch eine Vielzahl von Stimmen möglichst lebendig und persönlich an den Hörer herantragen, wobei die Kürze der Sendung der Aufnahmebereitschaft der meisten Radiolöcher um diese frühe Morgenzeit Rechnung trägt.

Der italienische Staatspräsident Pertini gratuliert Mutter Theresa zum Balzan-Preis. (UPI)

³⁷ Balzan-Preisübergabe an Mutter Theresa, Im Dienste der Armen, Walliser Bote, 2. März 1979, S. 3.

³⁸ Die Stiftung geht auf Eugenio Balzan zurück, einen Mailänder Unternehmer, der mehrere Jahre in der Schweiz lebte. Erstmals wurde der Preis 1962 verliehen, dann erfolgte eine Neustrukturierung der Stiftung. Heute wird der Fonds in der Schweiz verwaltet, das Preiskomitee hat seinen Sitz in Mailand. Der Balzan-Friedenspreis wird alle drei Jahre verliehen. Für das laufende Jahr sollen drei Preise ausgesetzt werden, für Geschichte, politische Wissenschaften und Biologie, dotiert mit je 250 000 Franken. Ebd.

³⁹ Claudio Willi, In Rom ist der Balzan-Preis feierlich übergeben worden, Der Bund, Band 130, Nummer 51, 2. März 1979, S. 52.

10. Vom Balzan-Friedenspreis zum Friedensnobelpreis

Der Balzan-Preis für Mutter Theresa geht dem Friedensnobelpreis voraus. Die Ankündigung in Oslo, dass der Ordensschwester Mutter Theresa der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 zugesprochen werde, veranlasste die Schweizer Zeitungen, noch ausführlicher zu berichten. Letzten Endes durften auch die Schweizer und Schweizerinnen stolz sein, weil sie Mutter Theresas Ordensschwestermission ununterbrochen unterstützt hatten.

Die Nachricht über die Verleihung des Friedensnobelpreises an Mutter Theresa erschien in diversen Schweizer Zeitungen. Dabei informierten sie ihre Leser und Leserinnen ausführlich über die Person, das Werk und die Herkunft von Mutter Theresa.

Nach vier Jahren in der Kandidatenliste für den Friedensnobelpreis verkündete das Nobelkomitee in Oslo endlich die gute Nachricht, dass der Friedenspreis an Mutter Theresa gehe.

«Friedensnobelpreis an Mutter Theresa», so betitelte das «Thuner Tagblatt» seine entsprechende Mitteilung.⁴⁰ Und ebendort hiess es: «Der Vatikan hat mit riesiger Freude von dieser Preisverleihung Kenntnis genommen.» In den biografischen Angaben schreibt das «Thuner Tagblatt», dass Mutter Theresa am 27. August 1910 unter dem Namen Agnes Bojaxhin als Tochter albanischer Eltern in der heute jugoslawischen Stadt Skopje geboren wurde.

Das «Thuner Tagblatt» schrieb weiter: «Mit achtzehn Jahren trat sie in einen irischen Schwesternorden in Kalkutta ein und wurde Lehrerin an einer katholischen Oberschule. 1946 erhielt sie die Bewilligung, ausserhalb des Klosters mit den Ärmsten der Bevölkerung zu leben und sich Waisen, Aussätzigen und Kranken zu widmen. Zwei Jahre später durfte sie auf Beschluss des Vatikans ihre Kongregation verlassen und unterstand damit direkt dem Erzbischof von Kalkutta. Nach einer dreimonatigen medizinischen Ausbildung in der amerikanischen Mission in Patna eröffnete Mutter Theresa in einem Armenviertel Kalkuttas ihre erste Schule unter freiem Himmel und gründete 1950 den Orden «Missionare der Barmherzigkeit», dem heute in fünfzig Gemeinschaften in Asien, Afrika, Nahost und Europa über 700 Schwestern und rund 100 Fratres angehören. 1957 dehnte Mutter Theresa ihre Hilfstätigkeit auf die Leprakranken aus. Den Aussätzigen kam auch der Erlös eines weissen Ford Lincoln zugute, den Papst Paul VI. der Ordensschwester anlässlich des eucharistischen Kongresses in Bombay im Jahre 1964 zur Verfügung stellte. Bei Auslandsreisen im Jahre 1960 gründete Mutter Theresa neue Missionen in Sri Lanka, Tansania, Australien, Venezuela und Italien. 1970 entstand in Jordanien eine

Friedensnobelpreis an Mutter Theresa Sie hilft den Ärmsten in Indien

Oslo, sda (R./afp/dpa). Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 ist am Mittwoch in Oslo vom norwegischen Parlament der 79-jährigen jugoslawischen Ordensschwester Mutter Theresa zugesprochen worden, die in Kalkutta ein Waisenhaus für ausgesetzte Kinder leitet.

Der Vatikan hat mit riesiger Freude von dieser Preisverleihung Kenntnis genommen. Mutter Theresa wurde am 27. August 1910 unter dem Namen Agnes Bojaxhin als Tochter albanischer Eltern in der heute jugoslawischen Stadt Skopje geboren.

Mit achtzehn Jahren trat sie in einen irischen Schwesternorden in Kalkutta ein und wurde Lehrerin an einer katholischen Oberschule. 1946 erhielt sie die Bewilligung, ausserhalb des Klosters mit den Ärmsten der Bevölkerung zu leben und sich Waisen, Aussätzigen und Kranken zu widmen. Zwei Jahre später durfte sie auf Beschluss des Vatikans ihre Kongregation verlassen und unterstand damit direkt dem Erzbischof von Kalkutta.

Nach einer dreimonatigen medizinischen Ausbildung in der amerikanischen Mission in Patna eröffnete Mutter Theresa in einem Armenviertel Kalkuttas ihre erste Schule unter freiem Himmel und gründete 1950 den Orden «Missionare der Barmherzigkeit», dem heute in fünfzig Gemeinschaften in Asien, Afrika, Nahost und Europa über 700 Schwestern und rund 100 Fratres angehören. 1957 dehnte Mutter Theresa ihre Hilfstätigkeit auf die Leprakranken aus. Den Aussätzigen kam auch der Erlös

eines weissen Ford Lincoln zugute, den Papst Paul VI. der Ordensschwester anlässlich des eucharistischen Kongresses in Bombay im Jahre 1964 zur Verfügung stellte. Bei Auslandsreisen im Jahre 1960 gründete Mutter Theresa neue Missionen in Sri Lanka, Tansania, Australien, Venezuela und Italien. 1970 entstand in Jordanien eine Ordensschwestermission für palästinensische Flüchtlinge. Im folgenden Jahr gründete sie eine Mission im New-Yorker Schwarzenviertel Harlem und 1971, nach dem indisch-pakistanischen Krieg in Bangladesch, ein Aufnahmehaus für die von den pakistanischen Soldaten vergewaltigten Frauen in Bangladesch. Heute gibt es in ganz Indien über fünfzig von Mutter Theresa gegründete Kindergärten, Waisenhäuser und Kliniken. Im Herbst 1971 reiste Mutter Theresa nach Nordirland, erliess einen Friedensaufruf vor katholischen Frauen und sprach mit dem Protestantenführer Ian Paisley.



Mutter Theresa

DDR und BRD führen Sommerzeit ein

Schweiz wird Zeitinsel

sda. Mit grossem Erstaunen haben am Mittwoch die zuständigen Stellen im Bundeshaus vom Entscheid der BRD und der DDR Kenntnis genommen, schon 1980 die Sommerzeit einzuführen. Es wird allgemein damit gerechnet, dass die andern europäischen Länder dadurch in einen Zugzwang geraten und die Sommerzeit ebenfalls einführen werden, sofern sie das nicht schon getan haben. Die Schweiz gerät dadurch in eine schwierige Lage, hat doch das Volk im Mai 1978 das Zeitgesetz abgelehnt, das

dem Bundesrat die Kompetenz zur Einführung der Sommerzeit gegeben hätte. Das Vorgehen der BRD und der DDR überrascht die Bundesbehörden um so mehr, als sie die Einführung der Sommerzeit durch diese Länder erst für 1981 erwarteten. So war es kürzlich an einer internationalen Fahrplankonferenz noch geplant worden.

Der Bundesrat hatte wiederholt erklärt, er sei bereit, eine harmonisierte Sommerzeit einzuführen, falls alle angränzenden Staaten dies auch tätigen. Er

⁴⁰ Friedensnobelpreis an Mutter Theresa, Sie hilft den Ärmsten in Indien, Thuner Tagblatt, Band 103, Nummer 244, 18. Oktober 1979, S. 18.

Ordensniederlassung für palästinensische Flüchtlinge. Im folgenden Jahr gründete sie eine Mission im New Yorker Schwarzen-Viertel Harlem und 1971, nach dem indisch-pakistanischen Krieg in Bangladesch, ein Aufnahmelaager für die von den pakistanischen Soldaten vergewaltigten Frauen in Bangladesch. Heute gibt es in ganz Indien über fünfzig von Mutter Theresa gegründete Kindergärten, Waisenhäuser und Kliniken. Im Herbst 1971 reiste Mutter Theresa nach Nordirland, erliess einen Friedensaufruf vor katholischen Frauen und sprach mit dem Protestantenfürher Ian Paisley.»⁴¹ Einen Artikel mit ähnlichem Inhalt veröffentlichte auf der ersten Seite auch die Zeitung «Der Bund».⁴²

Verlag, Redaktion, Druckerei:
 ggf. Anr. 1, 3001 Bern, Tel. 031 25 12 11
 Verkaufsstelle: 73 Rp. Erscheint täglich werktags
 Abbestellen: Halbj. Fr. 60.–, Jahr Fr. 115.–
 Inserate: Publicitas, 3001 Bern
 Tel. 031 65 11 11, City West + Messestr. 2
 Inserat: 77 Rp. pro mm
 Seitenanzeige: 11 Rp. pro mm
 Kalkulation: Fr. 4.10 pro mm
 Auflage 58 181, WEMF-Regulierung

Der Bund

Donnerstag

Bern, Donnerstag, 18. Oktober 1979
Unabhängige liberale Tageszeitung
130. Jahrgang Nr. 244

Zur Wahl des Berner Stadtpräsidenten:

Werner Bircher überzeugt

Es ist leichter, aus 376 Kandidaten 29 Nationalität zu bestimmen, als aus zwei Bewerbern einen neuen Stadtpräsidenten zu erklären. Bei den eidgenössischen Wahlen vom Wochenende wird es viele Gewinner und viele Verlierer geben. Aus der Ersatzwahl für den verstorbenen Reynold Tschäpüt kann nur ein Kandidat als Sieger hervorgehen; der andere bleibt gewöhnlicherer Gemeinderat. Nichts führt den Stimmberechtigten die menschlichen Härten, die allen personalpolitischen Entscheidungen eigen sind, dermassen drastisch vor Augen.

Parteirollen

Werner Bircher wird von den Freisinnigen, den Christlichdemokraten, der Evangelischen Volkspartei, dem Junges Bern und der Schweizerischen Volkspartei unterstützt. Für Heinz Bratschi treten die Sozialdemokraten, die Progressiven Organisationen, die Partei der Arbeit und die Revolutionäre Marxistische Liga ein. Der Landesrat hat beschlossen, die Stimme freizugeben, nachdem sich Werner Bircher in einer ersten Abstimmung nur knapp durchgesetzt hatte. Die Demokratische Alternative empfiehlt, den Stimmzettel leer einzulegen.

gen, wie eine Einer-Ersatzwahl. Viele schrecken denn auch davor zurück, sich ein Urteil zu bilden und dieses auf dem Stimmzettel festzuhalten. Das ist zwar verständlich, aber dennoch falsch. Wer so handelt, vernachlässigt eine seiner bedeutendsten Aufgaben als Staatsbürger.

Zwar beinhaltet das Amt eines Stadtpräsidenten in unserem Land keine Fülle von Macht. Aber die Chefs der Exekutiven der grössten Gemeinden sind doch Aushängeschilde. Wenn sie Sicherheit und Überlegenheit ausstrahlen, herrscht innerhalb der ihnen anvertrauten Bevölkerung ein guter, positiver Geist, der den entsprechenden Gemeinwesen zusätzliche Attraktivität verleiht und sich auch vorteilhaft auf die Beziehungen zu den Nachbargemeinden auswirkt. Sieht dagegen an der Spitze einer Stadt ein von allen Seiten anfechteter Parteidiktator, be-

die Parteien zu stellen. In dieser Beziehung habe er sich im Verlaufe der letzten Wochen gewandelt. – Dass er erst sechs Tage zuvor vor dem Gewerkschaftskartell noch ausgesprochen klassenkämpferische Töne angeschlagen hatte, begründete er dem «Bund» gegenüber mit der Erklärung, er habe den Gewerkschaftern das Wahlprogramm der SP8 erläutern müssen. Anlässlich der Lokalsendung von Radio DRS vom vergangenen Sonntagabend hatte er jedoch keine solche Verpflichtung zu erfüllen. Dennoch fiel er erneut über die Bürgerlichen und die Wirtschaft her – dieselbe Wirtschaft, die er im gleichen Gespräch als Stadtpräsident zu fördern versprach.

Man muss Heinz Bratschi zubilligen, dass er in bezug auf seine Partei erheblich belastet in den Wahlkampf aufgetreten ist. Die Stadtbürger Sozialdemokratie steckt in einer Phase des Umbruchs. Junge, intellektuelle Führungskräfte steuern einen harten Linkskurs, der von grossen Teilen der Arbeiterschaft nicht oder zumindest noch nicht verstanden wird. Ein SP-Kandidat, der seine Hausmacht optimal nützen will, muss zurzeit beiden Lagen gerecht werden, den gemässigten und den betont linken Kräften. Das ist ohne Zweifel schwierig.

Indes, vor solche Probleme sähe sich Bratschi auch als Stadtpräsident gestellt. Sie würden dann zumal nicht mehr nur ihn und seine Partei belasten, sondern letztlich die ganze Gemeinde. Ein Stadtoberhaupt, das sich – um nicht in Ungnade zu fallen – immer wieder zu Konzessionen gegenüber der eigenen Parteileitung gezwungen sieht, droht sowohl sein Ansehen als auch seine Glaubwürdigkeit einzubüssen.

*

Werner Bircher ist in dieser Beziehung mehr oder weniger unbelastet. Dem Kandidaten der FDP, der die Sozialdemokraten nach 20 Jahren im Stadtpräsidium ablösen möchte, bestätigt sogar die der SP nahestehende

«Tagwacht», er sei ein guter Mann. Dass das im übrigen auch die SP-Leitung weiss, lässt sich ihrer Wahlpropaganda entnehmen. Weil sich dem ebenso tüchtigen wie aufgeschlossenen Finanzdirektor nichts anlasten lässt, versuchen seine Gegner beharrlich, ihn in die Nähe rechtsbürgerlicher Konservativer zu drängen.

Allein das Fehlen von Argumenten gegen ihn rechtfertigte es, Werner Bircher zum Stadtpräsidenten zu wählen. Dafür spricht indessen noch einiges mehr, zum Beispiel die Lebenserfahrung des FDP-Kandidaten. Als Mechaniker-«Stift» – und nach dem Lehrabschluss – als Werkstudent lernte er die Sorgen der Arbeiter kennen. Als Sachbearbeiter und später als Vizedirektor der Gfeller AG im Bümpliz verschaffte er sich Kenntnisse über die Führung eines grossen Unternehmens. Und als Verkaufschef lernte er schliesslich (in nicht weniger als fünf Sprachen) verhandeln. All das würde ihm die Führung des Stadtpräsidiums ebenso erleichtern, wie sein ausgeprägter Gemeinschaftsgeist und die Tatsache, dass er sich im Wahlkampf über hervorragende Kenntnisse aller Bereiche der Stadtverwaltung ausliess. Werner Bircher vermochte – wie Reynold Tschäpüt – ein Stadtpräsident für alle zu werden. Er, der als junger Familienvater mit einem Monatsgehalt, von 1000 Franken sechs Personen ernähren musste, weiss über die Sorgen und Nöse der einzelnen Bürger ebenso gut Bescheid, wie über die Probleme der Wirtschaft.

Ich will mit dieser Feststellung keineswegs behaupten, Bircher sei ein «Übermensch». Der Finanzdirektor würde eine solche Aussage als erster demontieren: Fest steht hingegen, dass der FDP-Kandidat bis dahin an jeder Aufgabe, die er übertragen erhielt, gewachsen ist. Alles spricht dafür, dass er auch als Stadtpräsident noch wächst.

Und weil Werner Bircher ein vielversprechender und fähiger Kandidat ist, gebietet es schliesslich auch die Fairness, ihn mit dem Stadtpräsidium zu betrauen: Seit dem April steht er als Vizepräsident dem Gemeinderat vor. Es wäre ungerecht, ihn ohne Grund wiederum vom Präsidentenstuhl zu verdrängen. Hans Kaufmann

Inhaltsverzeichnis

Ausland	Seiten	3/4
Briefe an den «Bund»	Seiten	9/11
Schweiz	Seiten	17/19
Wirtschaft	Seiten	23/25
Stadt und Region Bern	Seiten	27-29
Kanton Bern	Seiten	31-35
Feuilleton	Seite	39
Roman	Seite	41
Sport	Seiten	43/45
TV- + Radioprogramme	Seite	46
«Wohin man geht»	Seiten	48-51
Letzte Seite	Seite	52
Wahlen 1979: Parteien, Listen, Namen – Chancen	Seite	2

Die «Mutter der Armen» geehrt

Die Ordensschwester Theresa erhielt den Friedensnobelpreis

Oslo, 18. Okt. Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 ist in Oslo der 79-jährigen jugoslawischen Ordensschwester Mutter Theresa zugesprochen worden, die in Kalkutta ein Waisenhaus für ausgesetzte Kinder leitet.

Mutter Theresa wurde 1910 unter dem Namen Agnes Bojaxhin als Tochter albanischer Eltern in der heute jugoslawischen Stadt Skopje geboren. Mit 18 Jahren trat sie in einen irischen Schwesternorden in Kalkutta ein und wurde Lehrerin an einer katholischen Oberschule. 1946 erhielt sie die Bewilligung, ausserhalb des Klosters mit den Armen der Bevölkerung zu leben und sich Waisen, Aussätzigen und Kranken zu widmen.

Nach einer dreimonatigen medizinischen Ausbildung in der amerikanischen Mission in Patna eröffnete Mutter Theresa in einem Armenviertel Kalkuttas ihre erste Schule unter freiem Himmel und gründete 1950 den Orden «Missionare der Barmherzigkeit», dem heute in 50 Gemeinschaften in Asien, Afrika, Nahost und Europa über 700 Schwestern und rund 100 Frates angehören.

1957 dehnte Mutter Theresa ihre Hilfsfähigkeit auf die Leprakranken aus. Bei

Auslandreisen im Jahre 1960 gründete Mutter Theresa neue Missionen in Sri Lanka, Tansania, Australien, Venezuela und Italien. 1970 entstand in Jordanien eine Ordensniederlassung für palästinensische Flüchtlinge.

Vielfach geehrt
Mutter Theresa erhielt 1971 bereits den Friedenspreis von Pater Johannes XIII., 1972 den Nehru-Preis, 1976 die Ehrendoktorwürde der Universität Neu-Delhi und dieses Jahr den Balzan-Preis. Sie war in den letzten Jahren von zahlreichen Persönlichkeiten – darunter vom amerikanischen Senator Edward Kennedy – für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden.

Der Friedensnobelpreis ist in diesem Jahr mit 800 000 schwedischen Kronen (rund 304 000 Franken) dotiert. Mutter Theresa hat in Kalkutta die Verleihung des Nobelpreises mit der Bemerkung kommentiert, damit habe die Welt «die Armen anerkannt». Sie nahm die Nachricht ohne äusserliche Erregung auf. Sie betraute die Auszeichnung als eine Würdigung der Armen, «denen wir dienen».

Mutter Theresa will das Preisgeld für die Armen verwenden. Wie das indische Radio berichtete, schlägt sie den Bau eines weiteren Hauses für die Armen in Kalkutta vor. Kommentar Seite 3

41 Ebd.

42 Die Ordensschwester Theresa erhielt den Friedensnobelpreis, Der Bund, Band 130, Nummer 244, 18. Oktober 1979, S. 1.

Die Zeitung «Der Murtenbieter» schreibt zwei Tage später auch über die Verleihung des Friedensnobelpreises an Mutter Theresa und informiert die Leserschaft zusätzlich darüber, dass «die Nobelpreisträgerin 1971 bereits den Friedenspreis von Papst Johannes XXIII. erhielt. Mutter Theresa war in den letzten Jahren von zahlreichen Persönlichkeiten – darunter der amerikanische Senator Edward Kennedy – für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. Der Friedensnobelpreis ist in diesem Jahr mit 800'000 Schwedischen Kronen (rund Fr. 304'000.–) dotiert. Mutter Theresa hat am Mittwoch in Kalkutta die Verleihung des Nobelpreises mit der Bemerkung kommentiert, damit habe die Welt «die Armen anerkannt», sie betrachte die Auszeichnung als eine Würdigung der Armen, «denen wir dienen».⁴³ Mutter Theresa war auch Trägerin des «Templeton-Preises» (1973). Der Preis galt damals als höchstdotierte Auszeichnung der Welt, die ihr von der Königsfamilie in London überreicht wurde.⁴⁴

Die Ankündigung für den Friedenspreis wird auch auf der ersten Seite der Zeitung «Walliser Bote» präsentiert.⁴⁵ Die Zeitung hat die gleichen Informationen wie die anderen bis jetzt erwähnten Zeitungen veröffentlicht. Zusätzlich wurde aber erwähnt, dass Papst Johannes Paul II. nach dem Empfang der Informationen aus Oslo seine grosse Wertschätzung über die Ordensschwester ausgedrückt habe. Im Jahr 1975 erklärte Mutter Theresa – als bekannt wurde, dass sie für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen

Walliser Bote
 Briger Anzeiger
 Walliser Nachrichten
 AZ. 3900 Brig/Visp, Donnerstag, 18. Oktober 1979

**Friedensnobelpreis 1979 an jugoslawische Ordensschwester
 Wirken Mutter Theresas geehrt**

Oslo. — Der Friedensnobelpreis für das Jahr 1979 ist am Mittwoch in Oslo vom norwegischen Parlament der 69jährigen Ordensschwester Mutter Theresa zugesprochen worden, die in Kalkutta ein Waisenhaus für ausgesetzte Kinder leitet. Der Vatikan hat «mit riesiger Freude» von dieser Preisverleihung Kenntnis genommen.

im New Yorker Schwarzenviertel Harlem und 1971, nach dem indisch-pakistanischen Krieg in Bangladesch, ein Aufnahmelaager für die von den pakistanischen Soldaten vergewaltigten Frauen in Bangladesch. Heute gibt es in ganz Indien über 50 von Mutter Theresa gegründete Kindergärten, Waisenhäuser und Kliniken. Im Herbst 1971 reiste Mutter Theresa nach Nordindien, erliess einen Friedensaufruf vor katholischen Frauen und sprach mit dem Protestantenführer Ian Paisley.

Freude im Vatikan
 Die Preisverleihung hat besonders im Vatikan grosse Freude ausgelöst. Papst Johannes Paul II. drückte nach dem Empfang der Informationen aus Oslo seine grosse Wertschätzung über die Ordensschwester aus. Die Nobelpreisträgerin erhielt 1971 bereits den Friedenspreis von Papst Johannes XXIII., 1972 den Nehru-Preis und 1976 die Ehrendoktorwürde der Universität von New Delhi. Mutter Theresa war in den letzten Jahren von zahlreichen Persönlichkeiten — darunter vom amerikanischen Senator Edward Kennedy — für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen worden. 1975 erklärte sie bei einem Interview gegenüber einem indischen Journalisten auf die Frage, wofür sie den Preis verwenden würde: «Da er ein Geschenk Gottes ist, wird er es mich wissen lassen, wenn der Augenblick gekommen ist.» Der Friedensnobelpreis ist in diesem Jahr mit 800 000 schwedischen Kronen (rund 304 000 Franken) dotiert.

Mutter Theresa hat am Mittwoch in Kalkutta die Verleihung des Nobelpreises mit der Bemerkung kommentiert, damit habe die Welt «die Armen anerkannt». Sie nahm die Nachricht ohne äusserliche Erregung auf. Sie betrachte die Auszeichnung als eine Würdigung der Armen, «denen wir dienen».

An Flüchtgeldern nicht interessiert
 Hamburg. — Die Schweizer Banken sind an einem Zufluss von «Flüchtkapital» nicht interessiert, auch nicht aus währungspolitischen Gründen. Das sagte der Präsident der Schweizerischen Bankiers-Vereinigung, Sarasin, am Dienstag vor Journalisten in Hamburg. Er betonte gleichzeitig, dass sich die Schweizer Banken nicht als Steuerpolitiker anderer Länder betrachteten. Der Grund für die Anlage von sogenannten Flüchtgeldern in der Schweiz sei nicht das schweizerische Bankgeheimnis, «diese Gelder», so betonte er, «suchen

Mutter Theresa wurde am 27. August 1910 unter dem Namen Agnes Bojaxhiu als Tochter albanischer Eltern in der heute jugoslawischen Stadt Skopje geboren. Mit 18 Jahren trat sie in einen irischen Schwesternorden, in Kalkutta ein und wurde Lehrerin an einer katholischen Oberschule. 1946 erhielt sie die Bewilligung, ausserhalb des Klosters mit den Armen der Bevölkerung zu leben und sich Waisen, Aussätzigen und Kranken zu widmen. Zwei Jahre später durfte sie auf Beschluss des Vatikans ihre Kongregation verlassen und unterstand damit direkt dem Erzbischof von Kalkutta.

Nach einer dreimonatigen medizinischen Ausbildung in der amerikanischen Mission in Patna eröffnete Mutter Theresa in einem Armenviertel Kalkuttas ihre erste Schule unter freiem Himmel und gründete 1950 den Orden «Missionare der Barmherzigkeit», dem heute in 50 Gemeinschaften in Asien, Afrika, Nahost und Europa über 700 Schwestern und rund 100 Frates angehören.

Internationales Hilfswerk
 1957 dehnte Mutter Theresa ihre Hilfsstätigkeit auf die Leprakranken aus, den Aussätzigen kam auch der Erlös eines weissen Ford Lincoln zugute, den Papst Paul VI. der Ordensschwester anlässlich des eucharistischen Kongresses in Bombay im Jahre 1964 zur Verfügung stellte. Bei Auslandstreffen im Jahre 1960 gründete Mutter Theresa neue Missionen in Sri Lanka, Tansania, Australien, Venezuela und Italien. 1970 entstand in Jordanien eine Ordensniederlassung für palästinensische Flüchtlinge. Im folgenden Jahr gründete sie eine Mission

Grosser Wahlfoto des Walliser Boten
 Letzte Gelegenheit bis heute abend an diesem Foto teilzunehmen
 Jedermann kann mitmachen
 Beachten Sie Seite 27 unserer Beilage.

wurde – in einem Interview gegenüber einem indischen Journalisten auf die Frage, wofür sie den Preis verwenden würde: «Da er ein Geschenk Gottes ist, wird er es mich wissen lassen, wenn der Augenblick gekommen ist.»⁴⁶

⁴³ Friedensnobelpreis 1979 für Mutter Theresa in Kalkutta, Der Murtenbieter, 20. Oktober 1979, S. 6.

⁴⁴ Vgl. Walliser Volksfreund, 11. Mai 1983, S. 28.

⁴⁵ Wirken Mutter Theresas geehrt, Walliser Bote, 18. Oktober 1979, S. 1.

⁴⁶ Ebd.

Unter der Rubrik «Kommentare zum Tage» kündigt der «Walliser Bote» auf der ersten Seite der Ausgabe vom 19. Oktober 1979 an, dass der Friedensnobelpreis einer Nonne zugesprochen worden sei: Mutter Theresa. Auch darüber könne man sich seine Gedanken machen, schrieb die Zeitung, und veröffentlichte dazu einen Kommentar mit dem Titel: «Mutter Theresa und wir». Wir geben einen Teil dieses Kommentars hier wieder: «Wer vom Friedensnobelpreis spricht, der sieht die Träger dieser Ehrung eher in der Politik. Der stellt sich Frauen oder Männer vor, die sich weltweit für den Frieden einsetzen und auch Erfolge buchen durften. Das mag auch die Vorstellung der verantwortlichen Stelle in Oslo sein. Wir erinnern uns: Le Duc Tho und Aussenminister Kissinger erhielten den sogenannten Preis zugesprochen, um damit ihre Bemühungen um den Frieden in Vietnam zu ehren. Wohl zogen sich die Amerikaner aus diesem Land zurück, der Krieg aber



blieb, und heute gibt sich der vorgenannte Teil der Welt zerrissener denn je. Begin und Sadat kamen letztes Jahr in den Besitz dieser Auszeichnung, offenbar um ihre Verdienste um die Friedensbemühungen im Nahen Osten abzugelten. Noch immer aber ist dieser ein Pulverfass, und die Töne, die die beiden Staatsmänner anschlagen, sind zuweilen alles andere als friedlich. Von diesem Hintergrund aus gesehen, dürfen wir es nur begrüßen, dass dieses Mal an die katholische Nonne, Mutter Theresa, gedacht wurde, die in Indien Kranke und Sterbende pflegt und Nachahmerinnen und Nachahmer in der ganzen Welt gefunden hat; an eine Frau albanischer Abstammung – einem Land, das so wenig für den Frieden tut –, die auch noch im Kranken, Verlassenen, Verdreckten, Dahinsergebenden die Würde des Menschen oder das Ebenbild Gottes sieht und sich für andere veräussert. Nicht so sehr ihr Leben ist bemerkenswert – Menschen mit bewegten Lebensstufen und ausserordentlichen Laufbahnen gibt es viele – wohl aber ihr Werk.»⁴⁷

Als «Agnes von Skopje» wurde Mutter Theresa unter der Rubrik «Gesichtspunkt» auf der ersten Seite der «Freiburger Nachrichten» vom 19. Oktober 1979 von Erich Camenzind in Kommentarform präsentiert.⁴⁸

«Mutter Theresa, Empfängerin des diesjährigen Friedensnobelpreises, hat nicht nur die in den letzten 10 Jahren üblichen Kritiken an der Wahl des Preisträgers verstummen lassen, sondern auch das traditionelle Zeremoniell umgeworfen: Statt des Festbanketts am Vorabend der Preisverleihung geht das Geld an die Hungernden in Kalkutta», schreiben die «Freiburger Nachrichten» vom 10. Dezember 1979. Mit dem Gegenwert des Banketts für 135 Gäste könnten 10'000 bis 15'000 Hungernde für einen Tag ernährt werden, stellt die

⁴⁷ Walliser Bote, 19. Oktober 1979, S. 3.

⁴⁸ Erich Camenzind, Gesichtspunkt, Agnes von Skopje, 19. Oktober 1979, S. 1.

Zeitung fest.⁴⁹ Am 14. Dezember 1979 veröffentlicht Blick einen Dankeschön Brief von Mutter Theresa an die Blick-Leser für die organisierte Hilfstätigkeit «der Mutter der Sterbenden» in Kalkutta wobei 10.295 Fr. zusammengetragen waren. Das Geld wurde von Eugen Vogt anlässlich der Feierlichkeiten in Oslo überreicht worden.⁵⁰

11. Die Aktivitäten von Mutter Theresa gehen weiter – die Schweizer Medien schrieben darüber.

Nachdem Mutter Theresa den Friedensnobelpreis erhalten hatte, zog sie auch die Aufmerksamkeit der Medien des kommunistischen Jugoslawiens auf sich. Der «Walliser Bote» veröffentlichte eine kurze Mitteilung, dass Mutter Theresa Tito sprechen wolle.⁵¹ In einem veröffentlichten Gespräch mit der Belgrader Abendzeitung «Novosti» schreibt der «Walliser Bote» vom 23. Oktober 1979, habe die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Ordensfrau Mutter Theresa betont, dass sie sich als jugoslawische Staatsbürgerin fühle. Unter anderem habe sie dabei ebenfalls gesagt, dass sie ein Treffen mit dem jugoslawischen Präsidenten Tito wünsche. Weiter betonte die Schweizer Zeitung, dass «die jugoslawische Presse es bisher immer vermieden hat, die jugoslawische Staatsbürgerschaft der Ordensfrau zu erwähnen und stattdessen ihre albanische Abstammung betont» habe.⁵²

Wir können sehen, dass sich Mutter Theresa nach der Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis immer mehr nicht nur für die Armen, sondern auch für den Frieden eingesetzt hat. So setzte sie sich für die Freilassung des spanischen Parlamentsabgeordneten Javier Ruperez ein, der von der baskischen Untergrundbewegung Eta am 11. November 1979 entführt wurde. «In einem in Madrid veröffentlichten Telegramm fordert die diesjährige Friedensnobelpreisträgerin die Entführer auf, den am 11. November verschleppten Abgeordneten der Zentrumsunion freizulassen und so der Tochter von Ruperez im «Jahr des Kindes» Glück und Freude zu bereiten», schrieb die NZN.⁵³

Im Januar 1980 berichtete der «Walliser Volksfreund» davon, dass Mutter Theresa in einem Interview des italienischen Fernsehens Auskunft über ihr weltweit verbreitetes Werk gegeben habe, das 75'000 Kinder in mehr als 60 Schulen, 960'000 Kranke an 213 verschiedenen Orten, 47'000 Leprakranke in 54 Zentren, 2'000 Waisenkinder in 20 Heime sowie 34'000 aus der Gesellschaft ausgestossene Menschen in 23 Häusern betreut.⁵⁴

12. Mutter Theresa besucht ihre Heimat

Auch über den Besuch ihrer Heimat schrieben die Zeitungen in der Schweiz. Der «Walliser Bote» veröffentlichte Mitte Januar 1980 die Information, dass die letztjährige Friedensnobelpreisträgerin im März ihre Heimat besuchen werde. In der Mitteilung stand: «Die kommunistische Verwaltung von Mazedoniens Hauptstadt Skopje hat Mutter

⁴⁹ Kein Festbankett, Freiburger Nachrichten, 10. Dezember 1979, S. 20.

⁵⁰ Mutter Theresa dankt allen Blick-Leser, Blick, 14. Dezember 1979.

⁵¹ Mutter Theresa will Tito sprechen, Walliser Bote, 23. Oktober 1979, S. 2.

⁵² Ebd.

⁵³ Mutter Theresa bittet Entführer um Freilassung von Ruperez, Neue Zürcher Nachrichten, Band 74, Nummer 272, 22. November 1979.

⁵⁴ Walliser Volksfreund, 14. Januar 1980, S. 2.

Theresa, die dort vor 70 Jahren als Agnes Bojaxhin, Tochter eines bescheidenen albanischen Krämers, geboren wurde, offiziell eingeladen. Die Einnahmen aus verschiedenen Aufführungen, die zu Ehren der berühmtesten Tochter der Stadt stattfinden sollen, sind für die von ihr vor 30 Jahren im indischen Kalkutta gegründete Mission bestimmt.»⁵⁵ Auch der «Walliser Volksfreund» berichtete darüber.⁵⁶

Anlässlich des 70. Geburtstags von Mutter Theresa am 27. August 1980 veröffentlichte der «Walliser Bote» ein Porträt von Mutter Theresa unter dem Titel «Ein reicherfülltes Leben».⁵⁷

13. Mutter Theresa vor der Synode

Im Oktober 1980 fand in Rom die Vollversammlung der Welt-Bischofssynode statt. Es ging dabei um die Zahl der Ehenichtigkeitserklärungen, die in den letzten zehn Jahren in einigen kirchlichen Ehegerichten geradezu «astronomisch» angestiegen war. Die Steigerungsrate in dem genannten Zeitraum betrug bis zu 5'000 Prozent. Darüber berichteten die «Freiburger Nachrichten» am 8. Oktober des Jahres 1980. Nach Aussagen derselben Zeitung hat der damals amtierende Präfekt des Obersten Gerichtshofes, Kardinal Pericle Felici, die Bischofskonferenzen in allen Kontinenten zu noch grösserer Wachsamkeit über die Arbeitsweise der einzelnen kirchlichen Gerichte aufgerufen, die nach seiner Ansicht mit allzu grosser Leichtfertigkeit Ehenichtigkeits-Erklärungen ausgestellt hätten. Die Nicht-Beachtung oder die leichtfertige Handhabung juristischer Normen des Eheprozesses hätten zu regelrechten Ehescheidungstrends geführt, wenn dies auch unter einem anderen Namen geschehen sei.

Erstmals kamen im Plenum ein Ehepaar aus der Bundesrepublik Deutschland und ein Ehepaar aus der Volksrepublik Kongo sowie Mutter Theresa von Kalkutta zu Wort.

Mutter Theresa sprach über ihre dramatischen Erfahrungen unter den Ärmsten der Armen in den Stadtrandvierteln der ganzen Welt. Zu den Bischöfen gewandt sagte die Ordensfrau: «Bischöfe, die Armen brauchen Eure Liebe. Gebt sie ihnen auch durch heiligmässige Priester. Die Armen sind die Hoffnung und die Rettung der Menschheit.» Am Ende der Ansprache von Mutter Theresa nahm der Papst bewegt das Wort, um der Ordensfrau zu danken. Die Bischöfe bat er, die Bitte von Mutter Theresa in die Tat umzusetzen.⁵⁸



Mutter Theresa in Rom

Nachdenklich lausschen hier Papst Johannes Paul II. (links) und der Generalsekretär der in Rom tagenden Bischofssynode, Msgr. Josef Tomko (rechts) den Worten der Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa. (k)

⁵⁵ Mutter Theresa besucht Skopje, Walliser Bote, 18. Januar 1980, S. 2.

⁵⁶ Walliser Volksfreund, 18. Januar 1980, S. 1.

⁵⁷ Ein reicherfülltes Leben, Walliser Bote, 27. August 1980, S. 1, 7.

⁵⁸ Freiburger Nachrichten, 8. Oktober 1980, S. 2.

Darüber berichtete auch «Der Bund» vom 8. Oktober 1980.⁵⁹

Walliser Volksfreund, 24. März 1981.

Lichtbildervortrag von Mutter Theresa im Pfarreiheim Glis

GLIS – Am Mittwoch, 25. März, 20.00 Uhr, zeigt Pater Alfred, Kapuziner, ein Tonbild über Mutter Theresa von Kalkutta. Anschliessend wird eine Hl. Messe gefeiert. Zu diesem Anlass sind alle freundlich ins Pfarrheim eingeladen.

In den Zeitungen wurden auch verschiedene Mitteilungen veröffentlicht, wie z.B. darüber, dass ein «Vortrag über Mutter Theresa gehalten» wurde.⁶⁰ Der Mütterverein Naters organisierte einen Vortrag mit dem Titel «Mutter Theresa – Mutter der Verlassenen». Der «Walliser Volksfreund» berichtete darüber, dass Pater Alfred Menezes, Kapuziner, in einer eindrücklichen Diareihe Bilder zeigte, die «in eindringlicher und erschütternder Weise das Elend und die Verlassenheit der Ärmsten der Armen» gezeigt hätten. Der Mütterverein Naters bedankte sich bei Pater Alfred dafür, dass er ihnen gezeigt habe, «dass die Parabel des barmherzigen Samariters auch heute noch durch Mutter Theresa von Kalkutta gelebt» werde.⁶¹ Pater Alfred zeigte den gleichen Lichtbildervortrag Ende März 1981 im Pfarreiheim Glis.⁶² Mutter Theresas Wirken wurde so sehr von den Menschen geschätzt, dass in einer Todesanzeige Folgendes zu lesen war: «Anstelle von Kranz- und Blumenspenden gedenke man des Hilfswerkes für Mutter Theresa.»⁶³ Darunter waren aber auch manche negative Mitteilungen, wie z.B. «Diebesbande fing Schecks für Mutter Theresa ab», «Wie eine Diebesbande in Indien eine Reihe von Schecks abgefangen hat, die für das Hilfswerk der katholischen Nonne und Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa in Kalkutta bestimmt waren» etc.⁶⁴

Im Jahr 1981 wurde Mutter Theresa mit einem weiteren Preis geehrt, und zwar mit der Pater-Marquette-Gedenkmedaille der Marquette-Universität (Bundesstaat Milwaukee). Damit war ein Preisgeld von 150'000 Dollar verbunden. Darüber informierte der «Walliser Volksfreund» im Juni desselben Jahres seine Leserschaft.⁶⁵ Und auch darüber, dass die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa im Juni 1982 in Amerika vor Studenten gesprochen habe.⁶⁶

14. Mutter Theresa geht nach Beirut und rettet 37 Kinder

«Papst Johannes Paul II. entsandte die 72-jährige Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa (unser Bild) als seine persönliche Botschafterin in den Libanon, um Solidarität mit den Opfern der israelischen Angriffe auf die Stadt zu bekunden», meldete die NZN und veröffentlichte ein Bild von ihr.⁶⁷

⁵⁹ Der Bund, Band 131, Nummer 236, 8. Oktober 1980, S. 1.

⁶⁰ Walliser Volksfreund, 14. Mai 1980, S. 3.

⁶¹ Walliser Volksfreund, 9. Dezember 1980, S. 12. Vgl. Walliser Volksfreund, 25. November 1983, Mitteilung über einen gehaltenen Vortrag über das Leben und Wirken Mutter Theresas in Kalkutta, Der Referent stiess mit seinem Vortrag beim Publikum auf ein breites Echo.

⁶² Walliser Volksfreund, 24. März 1981, S. 6.

⁶³ Todesanzeiger über Margrit Rossy-Tinguely, Freiburger Nachrichten, 9. November 1981, S. 8.

⁶⁴ Walliser Bote, 6. Januar 1984, S. 20.

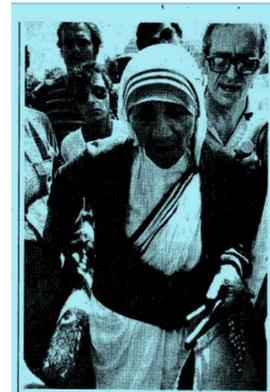
⁶⁵ Mutter Theresa geehrt, Walliser Volksfreund, 15. Juni 1981, S. 7.

⁶⁶ Walliser Bote, 11. Juni 1982, S. 1.

⁶⁷ Mutter Theresa nach Beirut, Neue Zürcher Nachrichten, Nummer 186, 13. August 1982, S. 8.

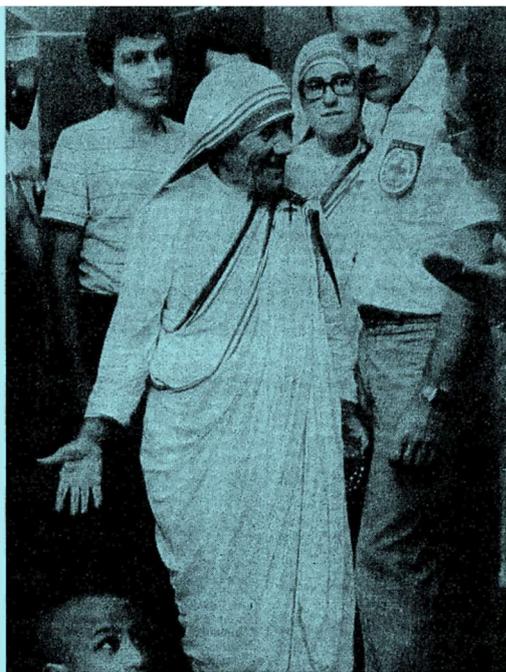
Der «Walliser Volksfreund» schrieb damals, dass ein Krankenwagen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) die unterernährten Kinder in einem Konvoi über die sogenannten «grüne Linie», die die libanesische Hauptstadt teilte, gebracht habe. Die obersten zwei der fünf Stockwerke des Spitals für geistig behinderte Menschen im Stadtteil Sabra, aus dem die Kinder stammten, seien durch israelische Phosphorgranaten verwüstet worden, schrieb die Zeitung.⁶⁸

Darüber berichteten auch andere Zeitungen. Der «Walliser Bote» berichtete darüber unter dem Titel «37 Kinder aus Westbeirut gerettet durch Mutter Theresa».⁶⁹ «Der Bund» betitelte die entsprechende Nachricht mit «Mutter Theresa rettet 37 Kinder aus Westbeirut»⁷⁰ und zwei Tage später informierte dieselbe Zeitung ihre Leserschaft darüber, dass Mutter Theresa wieder nach Beirut zurückgekehrt sei, um bei der Evakuierung einer letzten Gruppe von 29 behinderten Kindern zu helfen und sie nach Ostbeirut in Sicherheit zu bringen. Die 29 Kinder gehörten zu einer Gruppe von ursprünglich 66 Kindern in einem schwer beschädigten Spital für geistig Behinderte inmitten des schwer zerstörten Palästinenserlagers Sabra.⁷¹ Der «Walliser Bote» veröffentlichte ebenfalls eine kurze Mitteilung darüber.⁷²



Mutter Theresa nach Beirut

Papst Johannes Paul II. hat die 72jährige Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa (unser Bild) als seine persönliche Botschafterin in den Libanon entsandt. (B + N)



Mutter Theresa wieder in Beirut

Die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Nonne Mutter Theresa ist am Dienstag nach Beirut zurückgekehrt, um bei der Evakuierung einer letzten Gruppe von 29 behinderten Kindern zu helfen und sie nach Ostbeirut in Sicherheit zu bringen. Die 29 Kinder gehören zu einer Gruppe von ursprünglich 66 Kindern in einem schwer beschädigten Spital für geistig Behinderte inmitten des schwer zerstörten Palästinenserlagers Sabra.



37 Kinder aus Westbeirut gerettet

Durch Mutter Theresa

Beirut. — (SDA/Reuter) Die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa hat am Samstag die Überführung 37 behinderter Kinder aus ihrem schwer beschädigten Westbeiruter Spital in die Pflege von Nonnen im Ostteil der Stadt organisiert. Die Kinder wären nach Angaben von Krankenhaus-Bediensteten bald an Unterernährung gestorben, da nicht genügend Personal für die Betreuung der Patienten zur Verfügung stehe. Die Ordensschwester aus Kalkutta war von Papst Johannes Paul II. nach Westbeirut geschickt worden, um Solidarität mit den Opfern der israelischen Angriffe auf die Stadt zu bekunden.

Walliser Bote, 16. August 1982.

Der Bund, 18. August 1982.

⁶⁸ Mutter Theresa rettet 37 Kinder, Walliser Volksfreund, 16. August 1982, S. 7.

⁶⁹ Walliser Bote, 16. August 1982, S. 2.

⁷⁰ Der Bund, Band 133, Nummer 189, 16. August 1982, S. 3.

⁷¹ Der Bund, Band 133, Nummer 191, 18. August 1982, S. 3.

⁷² Walliser Bote, 18. August 1982, S. 1.

Im August 1983 informiert die NZN ihre Leserschaft durch eine kleine Mitteilung darüber, dass die mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete Nonne Mutter Theresa sich von Ostberlin aus zu einem einwöchigen Polenbesuch nach Warschau begeben habe.⁷³

Ende Oktober 1983 wurde in der NZN unter dem Titel «Geistliche Wüsten überwinden ...» ein gemeinsamer Aufruf von Mutter Theresa und Frère Roger⁷⁴ von Taizé⁷⁵ mit dem vollständigen Wortlaut, der hier auch wiedergeben wird, veröffentlicht:⁷⁶

«Geistliche Wüsten überwinden ... Weite Zonen der Erde sind von geistlichen Wüsten überzogen. Dort stösst man auf Jugendliche, die von menschlicher Verlassenheit und einem alles durchdringenden Zweifel geprägt sind, wie er durch Bruchstellen, die bis in die Tiefe der Jugendlichen reichen, ausgelöst wird. Selbst wo sie nach einem spirituellen Leben dürsten, werden so viele Jugendliche vom Zweifel überwältigt. Sie sind nicht imstande, Gott ihr Vertrauen zu schenken, zu glauben, da sie kein Vertrauen in jene fanden, denen sie durch ihre Lebensumstände anvertraut sind. Der Abbruch von Beziehungen hat sie unschuldig in ihrer Kindheit oder frühen Jugend verwundet. Daraus erwachsen Skepsis und Mutlosigkeit: Wozu überhaupt leben? Hat das Leben noch einen Sinn? In Kalkutta gibt es sichtbare Sterbehäuser, doch in der westlichen Welt befinden sich viele Jugendliche in wahren unsichtbaren Sterbehäusern. Zum Gleichnis vom verlorenen Sohn sagte ein Jugendlicher in New York: «In meiner Familie ist nicht der Sohn weggegangen – uns hat der Vater verlassen.» Es gibt auch Eltern, die ihre Kinder zwar materiell versorgen, aber überhaupt nicht an deren Leben teilnehmen. Viele Jugendliche suchen mit nostalgischer Vehemenz nach dem, was ihnen einst vorenthalten wurde. Sie versuchen, im Allgemeinen in kleinen Gruppen, gemeinsame Erfahrungen zu machen: Sie lassen sich in Formen aller Art, selbst noch in die esoterischsten, giessen – Hauptsache, sie fühlen sich zusammen wohl. Sie möchten sich mit anderen Jugendlichen zusammentun, auch mit Jugendlichen, die Eltern haben, wie sie einfühlsamer nicht sein könnten. Solche Eltern sehen dann, wie ihre Söhne und Töchter sich von ihnen entfernen, obwohl sie diesen das Beste von sich selbst geschenkt hatten. Der Bruch zwischen den Generationen zeitigt noch ganz andere Folgen: Es gibt alte Menschen, die ihr Leben in der Vereinsamung beenden müssen. Obwohl sie materiell versorgt sind, ist es, als bliebe ihnen kein anderer Ausweg, als den Tod zu erwarten. Dabei haben doch Menschen im hohen Alter so oft die Fähigkeit, anderen in völliger Selbstlosigkeit zuzuhören. In einer Zeit zerbrochener Beziehungen und heftiger Erschütterungen wagen wir es deshalb, einen Aufruf an Menschen aller Altersstufen zu richten: Um lebendige und nicht halbtote Menschen zu sein: Sucht Jesus, den Lebendigen. Sucht ihn, selbst wenn ihr ihn verloren zu haben glaubt. Er liebt euch. Findet ihr ihn, so findet ihr alles, Liebe, Frieden, Vertrauen; dann lohnt es sich,

⁷³ Neue Zürcher Nachrichten, Nummer 179, 4. August 1983, S. 9.

⁷⁴ Frère Rogers bürgerlicher Name war Roger Louis Schutz-Marsauche. Er wuchs in einem reformierten Pfarrhaus auf. Sein Vater Karl Ulrich Schütz stammte aus Bachs im Zürcher Unterland, seine Mutter Amélie Henriette Schütz-Marsauche aus Burgund. Roger war das jüngste von neun Geschwistern. Sein Vater gab Roger bei einer katholischen Witwe in Kost, als er die Gemeinde wechselte. So ermöglichte er ihm eine höhere Schulbildung. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Communaut%C3%A9_de_Taiz%C3%A9 (29.11.2021).

⁷⁵ War Gründer und erster Prior der ökumenischen Communauté de Taizé. Die Gemeinschaft von Taizé ist ein internationaler ökumenischer Männerorden in Taizé.

⁷⁶ Neue Zürcher Nachrichten, Nummer 253, 29. Oktober 1983, S. 13.

das Leben zu leben. Wir alle können dort, wo wir stehen, zu Friedensstiftern und Trägern der Versöhnung werden. Unsere Wohnung, und sei sie auch noch so bescheiden, soll wie das Haus von Maria in Nazareth sein: Ein Ort, um anderen zuzuhören, sie zu begleiten und es ihnen so zu ermöglichen, aus der derzeitigen Vertrauenskrise herauszufinden. Im Alter sagte Johannes, der Evangelist, nur noch immer wieder: Gott ist Liebe. Wo Gott ist, dort ist die Liebe. Wenn ihr einander liebt, sagt Jesus, werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid. Tragen wir die Liebe Jesu zu den Vereinsamten, den Traurigen, den Kranken, den Niedergedrückten. Dadurch werden auch noch viele andere von Mutlosigkeit und Zweifel hinübergehen zum Vertrauen in den Geist des lebendigen Gottes. Und somit werden viele junge und weniger junge Menschen ihrerseits zu einem Ferment des Friedens und der Versöhnung, eines Friedens und einer Versöhnung, die derzeit nicht nur unter den Glaubenden, sondern in der gesamten Menschheitsfamilie von äusserster Wichtigkeit sind.»

15. Die Ehrendokortitel von Mutter Theresa

Die Zeitungen berichteten in vielerlei Hinsicht über Mutter Theresa. Darunter waren auch die Ehrendokortitel, die sie bekommen hat.

1976 erhielt sie die Ehrendoktorwürde der Universität von Neu-Delhi.⁷⁷ «Ehrendoktor für Mutter Theresa» schrieb der «Walliser Volksfreund» im November 1982, als die Ordensfrau und Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa von der medizinischen Fakultät Neu-Löwen mit der Würde eines Ehrendoktors ausgezeichnet wurde. «In der Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit beim Sterben der Ärmsten legt sie, wie die Laudatio besagt, Zeugnis im Sinne eines christlichen Arztes ab.»⁷⁸ Im Januar 1984 war zu lesen, dass der wegen ihres Einsatzes für die Ärmsten der Armen ausgezeichneten Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa nach Mitteilung der Universität von New Delhi am 14. Januar der Ehrendokortitel verliehen wurde.⁷⁹ Darüber informierten auch die NZN.⁸⁰

16. Mutter Theresa in den von Krieg betroffenen Regionen

Die Schweizer Zeitungen berichteten auch über die Einsätze bzw. das Engagement von Mutter Theresa in den von Kriegen betroffenen Regionen der Welt.

Der «Walliser Volksfreund» schrieb Ende Dezember 1984: «Während sich Papst Johannes Paul II. an die Gläubigen in aller Welt wandte, reiste Mutter Theresa nach Äthiopien, um zu helfen.»⁸¹

Am Weihnachtstag 1984 traf Mutter Theresa zu einer rund zehntägigen Rundreise durch das vom Hunger gebeutelte Äthiopien ein. Die Schweizer Bevölkerung zeigte sich angesichts dieser Katastrophe besonders spendefreudig. Die Aktion «Glückskette» von Radio und Fernsehen in Zusammenarbeit mit acht Schweizer Hilfswerken brachte 26 Millionen Franken gegen den Hunger in der Welt. Mit den Geldern wurde auch die Hungersnot in Äthiopien gelindert.⁸²

⁷⁷ Friedensnobelpreis 1979 für Mutter Theresa in Kalkutta, Der Murtenbieter, 20. Oktober 1979, S. 6.

⁷⁸ Walliser Volksfreund, 19. November 1982, S. 2.

⁷⁹ Walliser Bote, 6. Januar 1984, S. 5.

⁸⁰ Mutter Theresa erhält Ehrendoktor, Neue Zürcher Nachrichten, Nummer 5, 7. Januar 1984, S. 11.

⁸¹ Walliser Volksfreund, 27. Dezember 1984, S. 1.

⁸² Der Bund, Band 135, Nummer 303, 27. Dezember 1984, S. 1.

Im August 1985 erschien in den «Freiburger Nachrichten» unter der Rubrik «Ausland» die Nachricht, dass in äthiopischen Lagern die Hungersnot nicht mehr so akut sei. «Nach Angaben der Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa ist es längst nicht mehr so schlimm wie bei ihrem Besuch im Dezember des vergangenen Jahres. «Ich fand Erwachsene und Kinder sehr sehr viel besser, und sie lachten ... Die Lage ist mehr unter

AZ 3000 Bern I
Einzel-Nr. Fr. 1.-
Verlag, Redaktion, Druckerei:
Erlingerstr. 1, 3001 Bern, Tel. (031) 25 12 11
Telex 33 202 bundsch, Telefax (031) 25 32 07
Inseratenverwaltung:
Publicitas, Seilerstr. 8, City West, 3001 Bern
Tel. (031) 65 11 11, Telex 32 624 pbech
Auflage 62 326, WEMF/SRV-bezugsfähig

Der Bund

Donnerstag

Bern, Donnerstag, 27. Dezember 1984

Unabhängige liberale Tageszeitung

135. Jahrgang Nr. 303



Am Weihnachtstag traf Mutter Theresa zu einer rund zehntägigen Rundreise durch das vom Hunger gebeutelte Äthiopien ein. Die Schweizer Bevölkerung zeigte sich angesichts dieser Katastrophe 1984 besonders spendefreudig. (k)

Mit 26 Millionen gegen den Hunger

Rekord-Glücks-kette von Radio und Fernsehen: Schweizer zeigten sich 1984 sehr spendefreudig

ap. Ausserordentlich spendefreudig zeigten sich im ablaufenden Jahr die Schweizerinnen und Schweizer im Kampf gegen den weltweiten Hunger. Allein die seit vergangenen Mai laufende Aktion der «Glücks-kette» von Radio und Fernsehen, die in Zusammenarbeit mit acht Schweizer Hilfswerken erfolgte, brachte bisher 23,3 Millionen Franken für die Hungernden in aller Welt zusammen.

Wie Roland Jeanneret, Koordinator der Glücks-kette-Aktion, erklärte, wurden bis letzte Woche 17,5 Millionen Franken für die Kampagne «Eine Welt ohne Hunger» gesammelt; weitere 5,8 Millionen Franken gingen allein in der vergangenen Woche ein. Am Samstagabend wurde die am 18. Mai lancierte Kampagne mit der Gala «La nuit étoilée» des welschen Fernsehens im Genfer Grand Casino abgeschlossen. Das Ergebnis von über 23 Millionen Franken stellt in der Geschichte der Glücks-kette einen absoluten Rekord dar. Das bisher beste Ergebnis verzeichnete 1980 die Sammelaktion für die Erdbebengeschädigten in

Italien, als knapp 20 Millionen Franken eingingen.

Zehn Millionen bereits vergeben

Die Gelder der Glücks-kette sollen Projekten in 23 Ländern vor allem Afrikas, Südamerikas und Asiens zugute kommen. Allerdings sollen nicht alle Mittel für Soforthilfe wie Nahrungsmittel und Kleider eingesetzt werden, sondern auch für mittelfristige Projekte. Rund zehn Millionen Franken sind bereits vergeben, die restlichen 7,5 der insgesamt 17,5 Millionen Franken sollen in den nächsten Wochen und Monaten auf verschiedene Projekte verteilt werden. Die in der vergangenen Woche gesammelten 5,8 Millionen Franken gehen zugunsten von Kinderpatenschaften in die Hungerländer.

Die Hilfsaktionen werden von folgenden acht humanitären Organisationen in Zusammenarbeit mit den einheimischen Leuten der betroffenen Länder durchgeführt: das Hilfswerk Evangelischer Kirchen der Schweiz, das Schweizerische Rote Kreuz, Caritas, Brot für Brüder,

Fastenopfer, Helvetas, Arbeiterhilfswerk und Swissaid.

Auch die Zürcher Lokalradiostation «Radio 24» hat vor über zwei Wochen zu einer kurzfristigen Sammelkampagne zugunsten der Hungernden Äthiopiens aufgerufen. Die Aktion, in deren Verlauf sich auch noch weitere Sender wie «Radio Z», «Radio Munot» und «Radio Sunshine» angeschlossen, brachte bis am Wochenende insgesamt rund 2,5 Millionen Franken zusammen. Die Gelder der Kampagne sollen in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) unter anderem für den Bau eines Intensivernährungs-zentrums in Tigre (Äthiopien) verwendet werden. Die Hörerinnen und Hörer des Berner Lokalsenders «Radio ExtraBE» spendeten in den vergangenen Tagen rund 200 000 Franken für Äthiopien.

Die Bieler Station «Canal 3» brachte 30 000 Franken zuhanden des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammen. Das Luzerner «Radio Pilatus» sammelte rund 310 000 Franken, die an die Caritas Schweiz gehen sollen.

Kontrolle. Die Menschen erhalten Nahrung von Wohlmeinenden», sagte sie am Samstag in Nairobi nach einer dreitägigen Reise durch Lager von Hungernden. Die Regierung Äthiopiens tue ihr Bestes, um die einst evakuierten Menschen in ihre Heimatgebiete zurückzubringen, wo sie nach den jüngsten Regenfällen wieder die Äcker bebauen sollen. Es fehle aber an Saatgut, sagt Mutter Theresa.»⁸³

Die «Freiburger Nachrichten» informierten im Januar 1985 darüber, dass Mutter Theresa sich für einen zweitägigen Besuch in China befinde, und sie veröffentlichten ein Bild, auf dem zu sehen war, wie sie sich mit dem Pekinger Bischof Fu Tieschan unterhält. Fu war der Vorsitzende der Katholisch-Patriotischen Vereinigung.⁸⁴

Im Oktober 1985 wurde Mutter Theresa von der UNO für ihren selbstlosen Einsatz für die Armen geehrt. Das «Thuner Tagblatt» schrieb damals: «Nach einer Marathon-Schau mit politischen Führern aus aller Welt haben die Vereinten Nationen am Samstagabend die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Theresa (Bild) geehrt. Die mehr als 1000 Diplomaten und Gäste sahen im Saal der



Mutter Theresa, die sich auf einem zweitägigen Besuch Chinas befindet, unterhält sich mit dem Pekinger Bischof Fu Tieschan. Fu ist der Vorsitzende der Katholisch-Patriotischen Vereinigung. (Foto: Reuters)

⁸³ Freiburger Nachrichten, 5. August 1985, S. 12.

⁸⁴ Freiburger Nachrichten, 22. Januar 1985, S. 14.

Vollversammlung Auszüge aus einem Film über Mutter Theresa, der in New York Premiere hat und ihr Missionswerk beschreibt, das sich auf 60 Länder erstreckt. Die in einem blauweissen Sari gekleidete, 75 Jahre alte Frau faltete zum indischen Gruss die Hände, als Botschaften von US-Präsident Ronald Reagan und des indischen Ministerpräsidenten Rajir Gandhi verlesen wurden.»⁸⁵

Die Zeitung «Neue Zürcher Nachrichten» druckte eine kurze Nachricht, dass Mutter Theresa Kuba nach der Errichtung eines Ordenshauses nach fünftägigem Aufenthalt wieder verlassen habe.⁸⁶

Im Jahr 1987 wurde Äthiopien zur «Demokratischen Volksrepublik» und erhielt erstmals eine Verfassung. «Unter den zahlreichen Gästen auf der Ehrentribüne fielen besonders der PLO-Chef Arafat und Mutter Theresa auf sowie der gegenwärtige Vorsitzende der Organisation für Afrikanische Einheit Kenneth Kaunda von Sambia, Präsident Mubarak von Ägypten, Premierminister Mugabe aus Simbabwe als Präsident der Blockfreien sowie die Staatschefs von Djibouti und Tansania Gouled und Mwinyi», schrieb die Korrespondentin der Zeitung «Der Bund».⁸⁷

Die Korrespondentin Gisela Widmer aus Neu-Delhi veröffentlichte im Januar 1988 einen Artikel in der Zeitung «Der Bund» mit dem Titel: «Kalkutta oder die Masse menschlichen Elends». Darin beschrieb sie Kalkutta, wo damals 11 Millionen Menschen wohnten, und die entsprechenden Missstände. Über Mutter Theresa schrieb sie in diesem Zusammenhang: «Trotzdem: Kalkutta der Albtraum jedes Städteplaners macht Menschenunmögliches möglich. Ohne Kalkutta wäre Mutter Theresa nicht schon zu Lebzeiten eine Heilige geworden. «Die vielen Armen, die wir getauft haben und die dann starben und gleich in den Himmel kamen», sagte Mutter Theresa, «die vielen Armen sind unsere grössten Helfer. Die 40'000 Menschen, die in unseren Sterbeheimen im Frieden mit Gott heimgegangen sind, beten jetzt für uns und unsere Arbeit.» Ohne Kalkutta hätten auch die indischen Kunstschaffenden keine Nährmutter. Mit Rabindranath Tagore hat Kalkutta den einzigen indischen Nobelpreisträger für Literatur hervorgebracht. Kalkutta ist das Zentrum der modernen indischen Kunst.»⁸⁸

Im Vatikan fand im November 1989 ein dreitägiger Aids-Kongress statt. Führende Aids-Forscher, Kardinäle und Bischöfe sowie Mutter Theresa, Sozialarbeiter, Moral-Theologen und – als Zuhörer – Papst Johannes Paul II. Darüber berichteten die «Freiburger Nachrichten».⁸⁹ Der Päpstliche Rat für die Seelsorge im Krankendienst hatte damals den Kongress organisiert.

Anlässlich des Geburtstages von Mutter Theresa schrieben die «Neuen Zürcher Nachrichten» am 22. August 1990: «Die indische

PROMENADE

liebe diese Mischung aus Zartheit und Empfindsamkeit, betont durch den lebendigen, aufregenden Schwung. Ein Duft, der das Leben umarmt.»



Ein Leben für die Ärmsten

Die indische Ordensgründerin **Mutter Theresa** wird heute 80 Jahre alt. Mutter Theresa wird auch «Mutter der Sterbenden» genannt; für ihren Dienst an den Ärmsten der Armen wurde sie

1979 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.



Komplettes Team

Die 28jährige Zürcherin **Gaby Tschärner** stösst ab Mitte November zum Moderatorenteam der Sendung «Club» des Schweizer Fernsehens. Gaby Tschärner arbeitete die letzten vier Jahre als Redaktorin und Moderatorin beim Zürcher Lokalradio 24.

⁸⁵ Von UNO geehrt, Thuner Tagblatt, Band 109, Nummer 252, 28. Oktober 1985, S. 2.

⁸⁶ Mutter Theresa errichtete Ordenshaus auf Kuba, Neue Zürcher Nachrichten, Nummer 260, 10. November 1986, S. 9.

⁸⁷ Silvia Höner aus Addis Abeba, Äthiopien wird zur «Demokratischen Volksrepublik» und erhält erstmals eine Verfassung, Mengistu zementiert seine Macht, Der Bund, Band 138, Nummer 212, 11. September 1987, S. 3.

⁸⁸ Gisela Widmer, Die bengalische Metropole gilt als die ärmste Grossstadt der Welt – Trotz aller Misere auch eine Hochburg der indischen Kultur, Kalkutta oder die Masse menschlichen Elends, Der Bund, Band 139, Nummer 4, 7. Januar 1988, S. 3.

⁸⁹ Aids-Kongress im Vatikan, Freiburger Nachrichten, 13. November 1989, S. 1.

Ordensgründerin Mutter Theresa wird heute 80 Jahre alt. Mutter Theresa wird auch «Mutter der Sterbenden» genannt; für ihren Dienst an den Ärmsten der Armen wurde sie 1979 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.»⁹⁰

17. Auch Mutter Theresa wird vom Tod nicht verschont

Die letzten Meldungen in der Schweizer Medien betreffen den Tod von Mutter Theresa. Der «Walliser Bote» betitelte seine Meldung auf der ersten Seite mit «Mutter Theresa ist tot». Auf der zweiten Seite lautete die Überschrift: «Die Missionarin der Nächstenliebe lebt nicht mehr». Dabei wurde ausführlich über sie und ihr Werk berichtet.⁹¹ Hier geben wir die Würdigung des «Walliser Boten», der ständig über das Wirken und die Arbeit von Mutter Theresa berichtet hat, wieder:

Mutter Theresa: Die Missionarin der Nächstenliebe lebt nicht mehr⁹²

Kalkutta/Bonn. — (AP) «Die schwerste Krankheit, die ein menschliches Wesen überhaupt erfahren kann, ist nicht die Lepra oder die Tuberkulose, sondern das Gefühl, von niemandem angeschaut zu werden, ungeliebt zu sein, verlassen von jedermann.» Mutter Theresa, Friedensnobelpreisträgerin 1979, setzte der Not in den Slums von Kalkutta und den Elendsvierteln in 87 Ländern der Welt ihr Gelübde entgegen: «Den Armen vollkommenen, freien Dienst zu geben.»

Sie gründete den Orden «Missionarinnen der Nächstenliebe» und schuf zusammen mit ihren Ordensschwwestern in der indischen Stadt Kalkutta ein Sterbehäus, Schulen, Zentren für Aussätzige, Krankenstationen, eine Tuberkuloseklinik, ein Haus für unverheiratete Mütter und eine Entbindungsstation. Immer aber blieb Mutter Theresa ihrem Grundsatz treu: «Dieses Gelübde bedeutet, dass wir nicht für die Reichen arbeiten können, noch Geld für unsere Arbeit annehmen dürfen.» Mutter Theresa wurde am 27. August 1910 als Agnes Gonxha Bojaxhiu im mazedonischen Skopje geboren. Der Vater, ein Bauarbeiter, war aus Albanien dorthin geflohen. Zum Dienst für die Armen berufen fühlte sie sich schon, als sie erst zwölf Jahre alt war. Einer der Mönche eines katholischen Priesterkollegiums, dessen Mitglied sie wurde, schrieb begeisterte Briefe über die Missionsarbeit in Bengalen, die sie veranlassten, sich freiwillig dorthin zu melden.

Das Richtige getan

«Als ich 18 war, entschloss ich mich, meine Heimat zu verlassen und Nonne zu werden», berichtete Mutter Theresa später. Nie habe sie auch nur eine Sekunde lang daran gezweifelt, das Richtige getan zu haben. Zwischen dem Entschluss und der Arbeit in den Slums lag aber noch ein langer Weg. 1928 ging sie zuerst zur Lorettoabtei nach Dublin und von dort aus nach Indien. Fast 20 Jahre lang unterrichtete sie Erdkunde an einer Schule in Kalkutta, bis sie ihre Oberin um die Erlaubnis bat, allein ausserhalb des Klosters leben und in den Slums arbeiten zu dürfen. Papst Pius XII. stimmte 1948 ihrem Wunsch zu. Von da an kleidete sie sich in einen einfachen weissen Sari mit blauer Borte und einem Kreuz

⁹⁰ Neue Zürcher Nachrichten, Band 94, Nummer 197, 27. August 1990, S. 9.

⁹¹ Mutter Theresa ist tot, Walliser Bote, 6. September 1997, S. 1.

⁹² Mutter Theresa: Die Missionarin der Nächstenliebe lebt nicht mehr, ebd. S. 2. Die Freiburger Nachrichten vom 6. September 1997 berichteten auch darüber.

auf der Schulter. Nach einer medizinischen Grundausbildung eröffnete sie in den Slums eine Schule. Rasch schlossen sich ihr junge Mädchen an, mit denen sie schliesslich den neuen Orden gründete. 1950 wurde die neue Kongregation «Missionarinnen der Nächstenliebe» bestätigt. Ihr gehören inzwischen weltweit etwa 3000 Schwestern und 500 Brüder an. In aller Welt bestehen rund 400 Niederlassungen der Gemeinschaft, vor allem in Entwicklungsländern. Mutter Theresa erinnerte sich: «Die erste Frau, die ich sah, habe ich selbst von der Strasse aufgelesen. Sie war bereits von Ratten und Ameisen angenagt.» Daraufhin bat sie die Stadtverwaltung, ihr «einen Platz zu geben, wohin ich solche Leute bringen konnte, denn am selben Tag hatte ich andere Sterbende auf der Strasse gefunden». 1952 konnte das erste Heim für Sterbende eröffnet werden.

(Anfangs Woche würdigte Mutter Theresa in einer Stellungnahme zum Tod von Prinzessin Diana ausdrücklich deren Grossherzigkeit. Die Welt verlor diese Woche zwei ihrer bekanntesten Persönlichkeiten.)

«Nur ein Tropfen im Ozean»

Im Jahr 1979 wurde Mutter Theresa nach zahllosen Ehrendokortiteln und anderen Auszeichnungen der Friedensnobelpreis verliehen. In der Laudatio wurde sie mit höchstem Lob für ihre Hilfe an der leidenden Menschheit bedacht. Nach der Verleihung unternahm Mutter Theresa zahlreiche Vortrags- und Besuchsreisen ins Ausland. Ihr Leben stellte sie nach eigenen Abgaben unter den Grundsatz: «Lasse nie zu, dass du jemandem begegnest, der nicht nach der Begegnung mit dir glücklicher ist.» Auf Kritik, dass das, was sie erreicht habe, wenig bis unbedeutend sei, sagte die Ordensgründerin: «Wir spüren selbst, dass das, was wir tun, nur ein Tropfen im Ozean ist. Aber wenn es diesen Tropfen nicht im Ozean gäbe, würde der Ozean, glaube ich, weniger sein wegen des fehlenden Tropfens.» Sie sei nicht für den grossen Weg, erklärte Mutter Theresa, worauf es ihr ankomme, sei der einzelne Mensch. «Wenn wir warten, bis wir die grossen Zahlen bekommen, werden wir uns in den Zahlen verlieren.» Kritik erntete sie auch für ihre streng konservativ-katholische Haltung. So war sie eine entschiedene Gegnerin von Abtreibung, Empfängnisverhütung und Scheidung. In der britischen Filmdokumentation «Hell's Angel: Mutter Theresa aus Kalkutta» wurde ihr vorgeworfen, Spenden auch aus dunklen Quellen zu akzeptieren, etwa vom ehemaligen Diktator von Haiti, Jean-Claude Duvalier. Doch Kritik prallte an Mutter Theresa ab: «Egal, wer was sagt, man sollte es mit einem Lächeln akzeptieren und seine Arbeit fortsetzen.» Nachdem ihr nach schwerer Krankheit 1989 ein Herzschrittmacher eingepflanzt worden war, entsprach der Vatikan 1990 der Bitte Mutter Theresas, sie vom Amt der Oberin zu entbinden. Seitdem widmete sie sich umso mehr der Pflege von Kranken und Bedürftigen.

(Mutter Theresa erhielt für ihren unermüdlichen Einsatz für die Benachteiligten der Welt 1979 den Friedensnobelpreis und später mehrere Ehrendokortitel.)

OK Car-Wash Brig-Gamson Gutschein Fr. 2.- Ausscheiden und einleiten

Walliser Bote

Walliser Bote effizient und erfolgreich für Werbung im Oberwallis

Unabhängige Tageszeitung Auflage: 27 131 Ex. Redaktion: Tel. 027/942 34 83 Abonnentendienst: Tel. 027/943 30 50 Mergli Annoncen: Tel. 027/943 30 48

Bundesrat will neuen Anlauf für UN-Beitritt nehmen

Ohne festen Zeitplan — UN-Generalsekretär kommende Woche zu Arbeitsbesuch in der Schweiz — Schweiz zahlte 1996 rund 164 Millionen Franken an UN



UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali. Er wird im nächsten Jahr seinen 60. Geburtstag feiern.

Basel (UN) — Der UN-Botschafter in der Schweiz, Jean-Pierre Lacroix, hat dem Bundesrat einen neuen Vorschlag für den Beitritt zur UN vorgelegt. Er schlägt vor, dass die Schweiz im nächsten Jahr einen Antrag auf Mitgliedschaft einreicht.

Der Bundesrat hat am 27. August 1997 beschlossen, dem UN-Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali einen Arbeitsbesuch zu ermöglichen. Die Schweiz hat im Jahr 1996 rund 164 Millionen Franken an die UN gezahlt.

164 Millionen Franken an die UN. Davon gingen 47 Millionen in den letzten Monat des Jahres 1996 für die UN-Beitrittskampagne.

Die Schweiz hat im Jahr 1996 rund 164 Millionen Franken an die UN gezahlt. Davon gingen 47 Millionen in den letzten Monat des Jahres 1996 für die UN-Beitrittskampagne.

Die Schweiz hat im Jahr 1996 rund 164 Millionen Franken an die UN gezahlt. Davon gingen 47 Millionen in den letzten Monat des Jahres 1996 für die UN-Beitrittskampagne.

Mutter Teresa ist tot

Missionarin der Nächstenliebe verstarb nach schwerer Krankheit

Basel (AP) — Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.



Mutter Teresa, Missionarin der Nächstenliebe, verstarb am Freitag in Rom.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

AUSLAND/SCHWEIZ

Mutter Teresa: Die Missionarin der Nächstenliebe lebt nicht mehr

Kalifornien (AP) — Die Missionarin der Nächstenliebe, Mutter Teresa, ist am Freitag in Rom gestorben. Sie war 87 Jahre alt.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Mutter Teresa ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie starb am Freitag in Rom nach einer schweren Krankheit.

Das Richtige getan — Als ich 18 war, erkrankte ich an Malaria. Ich war fast tot, aber meine Mutter hat mich gerettet.

Nur ein Tropfen — In den 1970er Jahren wurde Mutter Teresa von einem tödlichen Krebs befallen.

Angels Woche würdigte Mutter Teresa in einer Stellungnahme zum Tod von Prinzessin Diana.

Die Queen bricht ihr Schweigen — Elizabeth würdigt Diana in Fernsehansprache.

Helikopterabsturz fordert zwei Tote — Ein Helikopter stürzte in der Nähe von Basel ab.

KURZ NOTIERT — Ein Liter Milch, der in einem Behälter gestohlen wurde.

Mutter Teresa erhielt für ihren unermüdlichen Einsatz für die Bedürftigen der Welt 1979 den Friedensnobelpreis und später mehrere Ehrenbürgerbüchel.

18. Schlusswort

Das was hier zum Thema behandelt wurde, ist nicht abgeschlossen. Diese Arbeit ist als eine *Einführung* zu sehen. Denn in der vielfältigen und breiten Medienlandschaft der Schweiz alle Zeitungen für die hier berücksichtigte Zeitspanne miteinzubeziehen, wäre sehr herausfordernd und ohne ein langfristiges und finanziell unterstütztes Projekt sehr schwierig zu erreichen.

Hier wurde versucht, ein Bild der ersten Kontakte von Mutter Theresa mit der Schweiz zu zeichnen, wie sie bei den Menschen hier im Lande immer beliebter wurde und für ihre Arbeit auch eine bedeutsame finanzielle Unterstützung erhalten hat. Die Schweizer Zeitungen haben durch ihre Nachrichten, Mitteilungen, Kommentare über Mutter Theresa deren Engagement bekannt gemacht und damit einen Beitrag dazu geleistet, dass sie jahrelang bis zu ihrem Tod und sogar darüber hinaus präsent war.

Mutter Theresa und ihr Werk wurden von den Schweizern und Schweizerinnen sehr früh «entdeckt» und auch entsprechend gewürdigt. Sie wurde, je mehr man von ihr erfuhr, immer mehr geschätzt, wie wir hier gesehen haben. Sie und ihre Arbeit schafften es, ständig in den Schweizer Zeitungen präsent zu sein.

Wenn wir die Unterstützung, die Mutter Theresa und ihre Arbeit von den Schweizern und Schweizerinnen bekommen hat, mit der Unterstützung aus Albanien vergleichen, muss man sagen, dass sie wegen der Ablehnung durch das kommunistische Regime in Albanien nicht nur keine Unterstützung erwarten konnte, sondern dass es gar verboten war, ihren Namen zu erwähnen. Sie musste mit dem Schmerz leben, dass sie ihre Schwester und ihre sterbende Mutter nicht besuchen konnte, solange sie noch am Leben waren. Das war eine Ironie der Zeit. In der ganzen Welt war sie geschätzt und wurde «Mutter» genannt, für Albanien wurde sie als «gefährlich» eingestuft. Sie konnte Albanien erst nach der politischen Wende besuchen, die das Land anfangs der 1990er Jahren erlebte.

Sie und ihr Werk wurden in den von Albanern bewohnten Gebieten ausserhalb Albaniens anders gewürdigt. Im damaligen kommunistischen Jugoslawien durfte man hier und dort über sie schreiben und berichten. Die Wochenzeitschrift des albanisch-katholischen Bistums Skopje-Prisren, «Drita», hat immer über ihre Arbeit, den damaligen Verhältnissen entsprechend, berichtet. Sie und ihre bedeutsame Arbeit wurden sehr früh auch vom albanischen katholischen Klerus erkannt und zumindest moralisch unterstützt.

Mutter Theresa konnte Mazedonien und Kosovo besuchen, nachdem sie den Friedensnobelpreis erhalten hatte. Über die «Stimmung» in Jugoslawien damals wurde, wie wir hier gesehen haben, kurz auch in den Zeitungen der Schweiz berichtet.

Diese Arbeit ist als Dankeschön an alle Schweizerinnen und Schweizer gedacht für die enorm grosse und unermüdliche Unterstützung von Mutter Therasas Arbeit.